



Vereinszeitschrift
Nr. 416(2023/2)

top IQ

Hochbegabtenvereinigung Mensa Österreich

Member of the High-IQ-Society Mensa International

Österreichische Post AG - SP 22042967 S - MENSA ÖSTERREICH, Postfach 502, 1011 Wien



**Mensa International
Positions/Committees
Open for Appointment**

**Quantenphysik:
On the nature of daylight**
Helmut Schindler

**Arbeiten, ausruhen
& spielen**
Rudi Challupner

**Polarnächte,
Teil 6**
Yannick Körber



Mensa ist eine internationale Vereinigung, 1946 in Oxford gegründet, mit dem Ziel, intelligente Menschen in aller Welt einander näher zu bringen. MENSA wächst ständig – derzeit gibt es mehr als 120.000 Mitglieder in fast allen Ländern der Welt. MENSA (von lat. „Tisch“) ist ein Forum vernunftbegabter Weltbürger. Der Verein folgt keiner bestimmten Weltanschauung. Grundsätzlich dürfen alle Mitglied werden, die die einzige nötige Qualifikation erfüllen: Intelligenz (siehe unten). MENSA will eine stimulierende und sozial hochwertige Umgebung für alle Mitglieder schaffen, menschliche Intelligenz entdecken und fördern sowie Forschungsvorhaben über Art, Charakter und Nutzbarmachung intellektueller Begabung unterstützen. Näheres ist im Internet zu finden: <http://www.mensa.at/>

Wie werde ich Mitglied?

Kontaktieren Sie unsere Mitgliederbetreuung
Maja Balik
interessenten@mensa.at

Tragen Sie sich bitte über das Formular auf unserer Homepage www.mensa.at unter "Mitglied werden" als Interessent ein, um eine Einladung in Ihrem Bundesland zu einem Aufnahmetest zu bekommen. Sie finden dort auch einen Vortest zur Selbsteinschätzung. Sollte das Resultat einen Wert aufweisen, der über 95% der Gesamtbevölkerung liegt, empfehlen wir Ihnen, an unserem offiziellen und standardisierten Test teilzunehmen. Dabei werden Sie von einem unserer Proktoren betreut. Zeigt der bei diesem Test erreichte Wert einen IQ an, der in den höchsten 2% der Bevölkerung liegt, werden Sie automatisch Mitglied von MENSA Österreich. Der Mitgliedsbeitrag für das Kalenderjahr des Haupttests ist durch die Testgebühr abgedeckt.

Mitgliedsbeitrag für das Jahr 2023

Jahresmitgliedsbeitrag (inkl. topIQ)	40 €
für SchülerInnen und für alle Mitglieder bis 19	20 €
für Mitglieder in Ausbildung bzw. während	
Präsenz- oder Zivildienst bis 27	30 €
für Familien in gemeinsamem Haushalt	60 €
für Gastmitglieder	30 €

Um dem Verein die Kosten für die Aussendung von Zahlscheinen zu ersparen, sollten die Mitgliedsbeiträge zeitgerecht (jährlich im Voraus) mittels Überweisung auf das MENSA-Konto eingezahlt werden:

Erste Bank AG
IBAN: AT20 2011 1826 1176 3600
BIC: GIBAAWXXXX

Sonstige Gebühren

Aufnahmetest (MENSA-Haupttest)	40 €
Jahresabonnement topIQ (für Nichtmitglieder)	30 €

Vorstand



GERALD SCHMID

Vorsitz und Nat.Rep. von Mensa Österreich bei Mensa International
vorsitz@mensa.at
SIG-Koordination
sig@mensa.at



ANDREAS LENZ

Budgetierung und Finanzen
kassier@mensa.at



MAJA BALIK

Interessentenbetreuung & Mitgliederverwaltung
interessenten@mensa.at
mitglieder@mensa.at



RUDOLF CHALLUPNER

Intelligenzforschung und -förderung
intelligenz@mensa.at



TASSILO HALBRITTER

Generalsekretariat & LocSec- und Bundesländerbetreuung
generalsekretariat@mensa.at
hauptlocsec@mensa.at



KARIN WEIDNER

Interne Publikationen und EDV/Homepage
redaktion@mensa.at



JULIUS GEIGER

Öffentlichkeitsarbeit und Marketing
pr@mensa.at



RENATE BIRGMAYER

Kinder- und Jugendbeauftragte
kinder@mensa.at

Weitere Funktionen

IMPRESSUM

MEDIENINHABER, HERAUSGEBER UND VERLEGER:

MENSA ÖSTERREICH
Postfach 502
1011 Wien
www.mensa.at

DRUCK:

PRINT ALLIANCE HAV
PRODUKTIONS GMBH
Druckhausstraße 1
2540 Bad Vöslau
Austria

REDAKTIONSTEAM:

Karin Weidner: Chefredakteurin
Marlene Mayer: Produktion
Birgit Jank: Stellvertreterin, Layout & Grafik
Alexander Hradetzky: Fotoredaktion
Doris Ch., Sieglinde Fürst: Lektorat
Deborah Hürlmann: Grafisches Konzept

Weitere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie Autorinnen und Autoren siehe Namensnennung im Inhaltsverzeichnis und bei den Beiträgen.

VERANTWORTLICHKEIT:

topIQ ist die Vereinszeitschrift von MENSA Österreich. Sie steht Mitgliedern und eingeladenen Gast-Autorinnen und -Autoren zur Veröffentlichung von Texten bis ca. 8.500 Anschläge und Bildern aller Art offen. Autorinnen und Autoren sind für den Inhalt ihrer Artikel oder Werke selbst verantwortlich, die ausschließlich ihre eigene Meinung widerspiegeln, nicht jene des Vereins. Die Zusendung von Beiträgen gilt als Einverständnis auch zu deren Veröffentlichung auf www.mensa.at. Die Rechte an den Beiträgen verbleiben bei den Autorinnen und Autoren. Die Entscheidung über die Annahme von Beiträgen und den Zeitpunkt der Veröffentlichung liegt bei der Redaktion. Einsender von Beiträgen bestätigen, dass sie den Artikel selbst verfasst haben und dass nur Bildmaterial verwendet wurde, an dem sie alleine die Rechte besitzen oder die ohne Entgelt publiziert werden dürfen.

Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe: 15. Juni 2023

OMBUDSMANN:

Alfred Singer ombudsmann@mensa.at

RECHNUNGSPRÜFUNG:

Alexander Dittrich,
Nesrin Göker,
Fritz Schachinger

LOKALSEKRETÄRINNEN & LOKALSEKRETÄRE:

Burgenland:	derzeit vakant	LocSecBgd@mensa.at
Kärnten:	Silvia Wirnsberger	LocSecKtn@mensa.at
Niederösterreich:	Tassilo Halbritter	LocSecNOE@mensa.at
Oberösterreich:	Nicole Allerstorfer	LocSecOOE@mensa.at
Salzburg:	Andreas Lenz	LocSecSbg@mensa.at
Steiermark:	Uwe Hezel	LocSecStmk@mensa.at
Tirol:	Peter Berger	LocSecTirol@mensa.at
Vorarlberg:	Niki Wagner	LocSecVbg@mensa.at
Wien:	Maja Balik	LocSecWien@mensa.at

FOTOCREDITS TOPIQ16:

Cover: (c) Unsplash, S. 4/5: (c) Unsplash, Sieglinde Fürst, Franz-Joseph Geidel, S.9: Franz-Joseph Geidel, S. 10: (c) Unsplash, . S. 12: (c) Wien Bild, S. 13: Sieglinde Fürst, S. 14: (c) Christine Freitag, S. 15: (c) Vera Fischhof, S. 17: (c) Unsplash, S. 20/21: (c) Unsplash, S. 22/23: (c) Nano Sec. -S. 25/26: (c) Unsplash, S. 27: (c) Universal Pictures, S. 28: (c) Peter Meindl, S. 31: (c) Franz Pichler

Änderungen vorbehalten. Aktuelle Information: www.mensa.at

Editorial

Inhalt



Aus der Redaktion

Herzlich willkommen zur letzten topIQ-Ausgabe vor dem Charming und der Vorstandswahl in Kärnten! Es ist wieder ein buntes, spannendes Heft geworden. Vera Fischhof, die mit ihrem Mann vor fast 60 Jahren Mensa Österreich gegründet hat, berichtet über die wechselvolle Vereinsgeschichte. Von Christine Freitag, die für das Vorstandsamt "Vereinszeitung" kandidiert und - wenn alles gut geht - ab der nächsten Ausgabe für das Heft verantwortlich sein wird, gibt es einen Beitrag über die Willkommensfeier für neue Mensa-Mitglieder in Graz. Helmut Schindler, Leiter der QuantenphySIG setzt sich mit dem Licht und dessen Verhalten beim Doppelspaltexperiment auseinander, Franz Joseph Geidel und Britta Platt freuen sich über ein gelungenes Treffen der SteloSIG. Tassilo Halbritter hat eine Führung im "Narrenturm" organisiert und eine Zusammenfassung dazu geschrieben, ebenso wie eine Abhandlung über die Entstehung der Namen berühmter Automarken und eine Filmempfehlung (oder eigentlich -warnung). Bei Rudi Challupner geht es diesmal um die Work-Life-Balance, C.M. Herzog befasst sich mit der griechischen Mythologie – es geht um die Anfänge von Göttern, Menschen und allem dazwischen. Und für alle, die im letzten Heft vergeblich danach gesucht haben gibt es eine weitere Folge von Yannick Körbers "Polarnächte"-Kurzgeschichte. Die üblichen kniffligen Rätsel und Berichte über das Vereinsgeschehen runden das Heft ab.

Wir freuen uns - wie immer - über Beiträge aller Art, bitte um Einsendung an redaktion@mensa.at – der Einsendeschluss für die nächste Ausgabe ist am 15. Juni 2023.



Mensa Österreich

- 6 **Ausblicke & Einblicke** • Gerald Schmid

SIGs & LocSec

- 8 **Mensa im Umbruch?** • Vera Fischhof
- 9 **SIG Übersicht** • Gerald Schmid
- 10 **Neues von der SteloSIG** • Franz-Joseph Geidel, Britta Platt
- 11 **LocSec Wien** • Maja Balik
- 12 **LocSec NÖ** • Tassilo Halbritter
- 13 **Willkommensfeier Steiermark** • Christine Freitag

Serien und Artikel

- 14 **On The Nature of Daylight** • Helmut Schindler
- 16 **Arbeiten, ausruhen und spielen** • Rudi Challupner
- 18 **Automobile** • Tassilo Halbritter
- 20 **Welt aus dem Ei** • C.M. Herzog
- 22 **Autokrat total** • Nano Sec
- 24 **Polarnächte, Teil 6** • Yannick Körber
- 27 **Nope** • Tassilo Halbritter

Rätsel

- 28 **Rätselkiste** • Peter Meindl
- 30 **Enigma Aeterna** • Christian Rieseneder
- 31 **Einstein Stargate** • Franz Pichler

International

- 32 **Internationale Berichte**

Mensa Österreich

Aus- und Einblicke

von Gerald Schmid



Liebe Mitglieder von Mensa Österreich,

Da sich die vierjährige Funktionsperiode unseres Vorstands dem Ende zuneigt, möchte ich diesmal meinen Bericht mit einem Rückblick beginnen. Insgesamt war diese zu Ende gehende Funktionsperiode sehr erfolgreich, dass man in manchen Bereichen noch etwas mehr hätte machen können, versteht sich bei ehrenamtlicher Tätigkeit von selbst. Hier einige Kernpunkte der letzten Jahre:

1. Wir sind acht Leute im derzeitigen Vorstand, Renate Birgmayer hat letztes Jahr Doris Miklauschina ersetzt, die kurz davor zurückgetreten war. Seit ich Vorsitzender bin (seit knapp zehn Jahren) haben sich die Mitgliederzahlen in ganz Österreich praktisch verdoppelt, die Finanzen haben sich sehr gut entwickelt und daher haben wir die Mitgliedsgebühren ab letztem Jahr gesenkt, das dürfte international einzigartig sein, in anderen Ländern wurden die Beiträge teilweise deutlich erhöht. Die Coronakrise hat uns weder finanziell noch in Bezug auf die Mitgliederzahlen wesentlich geschadet, auch wenn diese Zeit für uns alle eine sehr schwierige war.
2. Wir haben sehr sparsam gewirtschaftet, dafür konnten wir allein heuer drei größere Projekte unterstützen: Das Youth-SIG-Event in der Ramsau (organisiert von Florentina und Nael) wird mit max. 6.500.- Euro unterstützt, das Charming in Kärnten mit 3.000.- Euro, eine andere Veranstaltung in Kärnten mit 1.500.- Euro und 1.000.- Euro aus dem Lokalbudget Kärnten für die gleiche Veranstaltung kommen natürlich auch von Mensa. Das sind in ein paar Monaten 12.000.- Euro, die wir für wesentliche Projekte aus-
3. Die Vereinszeitschrift erscheint sehr regelmäßig und hat eine überaus hohe Qualität. Da die ehrenamtliche Arbeit nicht mehr zu hundert Prozent den Aufwand abdecken konnte, haben wir seit ein paar Jahren mit Marlene eine externe Mitarbeiterin, die sich mit den ehrenamtlich mitarbeitenden Mitgliedern hervorragend ergänzt. Das Ergebnis könnt ihr in jeder Ausgabe unserer topIQ sehen.
4. Die Homepage (basierend auf der Vereinssoftware Clubdesk) läuft stabil und hält auch einige Funktionen für die Finanz- und Mitgliederverwaltung bereit, die auch regelmäßig genutzt werden. Bezüglich Informationsfluss hat Tassilo die wesentlichen Beschlüsse der Vorstandssitzungen immer an die LocSecs weitergeleitet und sie vor den Sitzungen auch gefragt, ob sie Tagesordnungspunkte einbringen wollen oder ob sie an den Sitzungen teilnehmen wollen. Ich schreibe bei meinem Vorsitzenden-Artikel in der topIQ auch immer, dass mich Mitglieder jederzeit per Mail oder persönlich kontaktieren können, auch den neuen Mitgliedern mache ich dieses Angebot. Von Seiten der Mitglieder gibt es hier aber wenig Bedarf, meist beinhalten solche Anfragen praktische Dinge, wie Anfragen zum Ablauf der Neugründung einer SIG.
5. Bei den Aktivitäten der Mitglieder ist sicher noch Luft nach oben. Es gibt zwar in den größeren Städten regelmäßig Veranstaltungen, diese werden aber häufig von überraschend wenig Leuten frequentiert. Hier kommt es aber vor allem auf die Bereitschaft der Mitglieder an, nicht nur froh darüber zu sein, dass es dieses Angebot gibt, sondern es auch tatsächlich zu nutzen. Die Coronakrise hat hier sicher auch bei einigen SIGs zu Schwierigkeiten geführt, manche sind deshalb auf Onlinetreffen ausgewichen.
6. Die internationale Vernetzung und Zusammenarbeit klappt sehr gut, vor allem mit unseren Nachbarländern und dabei zuallererst mit Deutschland, der Schweiz und Slowenien pflegen wir seit vielen Jahren freund-

gaben. Trotzdem sind unsere Finanzen am oberen Ende dessen, was ein Verein als Rücklage besitzen sollte. Das alles ist nur möglich, weil viele Funktionäre mitarbeiten und einige davon einen so großen Beitrag leisten, dass es ehrenamtliche Arbeit in Wirklichkeit schon deutlich übersteigt. Ich möchte mich daher auch ganz herzlich bei allen Funktionären für ihre tolle Arbeit bedanken, einige machen ihre Arbeit im Hintergrund so gut, dass kaum jemand merkt, wie aufwändig sie ist. Ich hoffe, dass wir auch in Zukunft so gut zusammenarbeiten können.

schaftliche Verbindungen. Seit ich Vorsitzender bin habe ich die zehn IBDs (internationalen Treffen der Vorsitzenden) als Nationalrepräsentant von Mensa Österreich besucht. Das waren acht Treffen vor Ort und zusätzlich in der Coronazeit zwei virtuelle Treffen, die jeweils auf zwei Samstage aufgeteilt wurden. Falls ein völlig neues Team gewählt wird, das international nicht gut verankert ist, könnte das die gute Zusammenarbeit jedenfalls stark beeinträchtigen.

Wenn ihr diese Ausgabe der Vereinszeitschrift in Händen habt, steht voraussichtlich das Charming in Kärnten, und damit der Höhepunkt des Mensa-Jahres in Österreich, ganz kurz bevor. Diesmal gibt es als Teil der Generalversammlung die Vorstandswahlen. Da bei uns nur alle vier Jahre gewählt wird, stellt dies eine extrem wichtige Weichenstellung dar und es ist wichtig, sich gut zu überlegen, wen man wählt und was man damit erreichen will. Diesmal wird die Wahl auch besonders spannend, weil es viele Bewerber gibt, für manche der 13 Funktionen gibt es auch zwei Bewerber. Einerseits tritt ein Großteil des derzeitigen Vorstands wieder an und bringt damit ein hohes Maß an Erfahrung und Routine mit, andererseits treten auch viele Mitglieder an, die bisher gar keine Funktion hatten oder eine Funktion ausüb(t)en, die nicht im Vorstand vertreten ist.

Es hat sich in der Vergangenheit gezeigt, dass eine Mischung aus einem Grundstock von erfahrenen Funktionären und aus einigen neuen, engagierten Mitgliedern meist eine gute Kombination darstellt, welche die Her-

ausforderungen der Vereinsarbeit gut meistern können. Wesentlich ist dabei jedenfalls, dass es sich um neue Mitglieder handelt, die dann auch tatsächlich mit anpacken und anfallende Aufgaben erledigen. Die besten Kandidaten aus meiner Sicht, die zum Großteil auch schon jahrelang bewiesen haben, dass sie sehr engagiert für den Verein arbeiten sind: Maja Balik, Rudi Challupner, Andreas Lenz, Tassilo Halbritter, Renate Birgmayer, Christine Freitag und Jakob Schiechtl. Natürlich würde ich mich auch sehr freuen, wenn ihr mich wählt. Wenn ich nicht das Gefühl hätte, dass ich weiterhin für den Verein sehr gut arbeiten kann, dann hätte ich mich nicht beworben. Ein Sprichwort, das mir dazu einfällt: Neue Besen kehren gut aber die alten kennen die Ecken besser!

Falls ihr direkt Fragen an mich habt, könnt ihr mich gerne per Mail kontaktieren oder, noch besser, direkt in Kärnten ansprechen. Ich hoffe, dass ich viele von euch beim Charming und bei der Generalversammlung sehen werde und dass ihr euer demokratisches Recht der Stimmabgabe nutzt, auch wenn der Weg nach Kärnten für manche doch etwas weit ist. Die Weichen für die nächsten vier Jahre werden gestellt und da sollten viele mitentscheiden.

Ich möchte mich herzlich beim Redaktionsteam und bei allen Autoren für ihren Beitrag bedanken.

Mit herzlichen Grüßen
Gerald



Mensa im Umbruch?

von Vera Fischhof

Zur Geschichte des Vereins Mensa in Zusammenhang mit meiner Person und warum ich gerade jetzt darüber schreibe

Die nächste Generalversammlung des Vereines findet sehr bald im Rahmen des „Mensa Charming“ Treffens statt. Möglicherweise stehen größere Veränderungen in der Zusammensetzung des Vorstandes bevor durch diese Neuwahlen. Die jungen Mitglieder werden mich nicht mehr kennen und daher auch höchstwahrscheinlich nicht die Gründungsgeschichte des Vereines. Mein verstorbener Mann Georg und ich (beide Psychologen) gründeten den Verein „Mensa Österreich“ 1964 nach dem persönlichen Kennenlernen von Viktor Serebriakoff, dem damaligen Generalsekretär der englischen Mensa.

Da mein Mann und ich ein eigenes betriebspsychologisches Institut führten, in dem Bewerber für Führungspositionen getestet wurden, war es recht einfach und praktisch, dort auch gleich Bewerber für den neugegründeten Verein zu testen und zwar mit einem validen, international anerkannten Intelligenztest. Wir machten damals sehr viel Reklame dafür in den wichtigsten österreichischen Zeitungen (Presse und Kurier) und konnten uns daher rasch über viele Bewerber für den Verein freuen. Es gab dann auch schon bald eine größere Anzahl von Mitgliedern für diesen einmaligen und außergewöhnlichen Verein. Kurz gesagt, es kam zu einer durchgehenden Erfolgsgeschichte von Mensa bis heute mit derzeit schon über 1500 Mitgliedern in Österreich.

Diese Erfolgsgeschichte war natürlich nur möglich durch die sehr fleißige und konsequente Arbeit der einzelnen Vorstandsmitglieder. Mein Mann war dann später viele Jahre Ehrenpräsident und ich war längere Zeit im Vorstand als psychologische Beraterin tätig.

Es gab allerdings in dieser Erfolgsgeschichte während dieser langen Zeit auch immer wieder „stürmische Zeiten“ und größere Unruhe: entweder durch einzelne sehr querulantische Mitglieder oder durch kleine Gruppen, die für die nächste Generalversammlung das Motto ausgaben, wir wollen uns als Gruppe in den Vorstand wählen lassen und werden alles im Vorstand noch viel besser machen als bisher. Die bereits seit Jahren sehr erfolgreichen Mitglieder des Vorstandes waren natürlich darüber frustriert, dass ihre bisherige Arbeit so wenig geschätzt wurde und einige traten dann spontan

zurück. Es kam dann dazu, dass die neugewählten Mitglieder des Vorstandes zwar mit viel Idealismus ihre Arbeit im Vorstand aufnahmen, aber es fehlten ihnen in der täglichen Praxis dann oft das Wissen und die Erfahrungen der früheren Vorstandsmitglieder, die ihre Arbeit ja eingestellt hatten.

Ich hoffe sehr, dass nicht wieder so eine Phase der Unruhe und Diskontinuität nach der kommenden Generalversammlung entsteht! Ich kenne das neue Team, das gewählt werden möchte, natürlich nicht und es ist daher klar, dass ich keine Aussagen über ihre Motivation und Vorgangsweise machen werde. Ich schreibe diese Geschichte des Vereines nur, weil sich für mich während dieser langen Zeit immer wieder das „Muster“ wiederholte, dass nach einiger Zeit die viele, konsequente Arbeit im Vorstand sowie das Wissen und die langjährigen Erfahrungen der bisherigen Vorstandsmitglieder unterschätzt werden. Am besten bewährt hat sich bisher immer ein Mix aus erfahrenen, oft älteren Vorstandsmitgliedern und einigen jungen, frischen, die oft sehr gute, neue Ideen einbringen konnten.

Möge trotz aller Herausforderungen die Mensa gedeihen!



Derzeitiger Stand bei den SIGs

von Gerald Schmid

Seit der letzten Ausgabe der topIQ hat es keine großen Änderungen gegeben. Die FlüsSIG und die SchreibSIG suchen nach wie vor eine neue Leitung, da diese beiden SIGs sehr viel Zuspruch erfahren haben, wäre es schade, sie schließen zu müssen. Die meisten SIGs sind in Wien aktiv (teilweise auch online), falls es Interesse gibt, auch in den Bundesländern eine SIG zu gründen, die diverse Veranstaltungen anbietet, so meldet euch bitte bei mir! Jeder der sich engagieren will, hat eine Möglichkeit dazu und gerade auch in den Bundesländern braucht es oft einen Kristallisationskeim, damit sich das Vereinsleben intensiviert.

Wir halten derzeit insgesamt bei 19 SIGs. Unten findet ihr die derzeitige Liste an SIGs mit ihrer jeweiligen Leitung angeführt, die Mailadressen ergeben sich aus dem SIG-Namen und dem Anhang @mensa.at (Ausnahme: Umlaute werden ae, oe oder ue geschrieben).

Euch allen wünsche ich viel Spaß bei den diversen SIG-Veranstaltungen!

Falls ihr Fragen oder Anregungen zu den SIGs habt oder selbst eine SIG gründen wollt, schreibt mir doch einfach eine Mail (sig@mensa.at)!

Gerald

Name	Leiter	Worum geht es?	(alphabetisch, Stand 29.3.2023)
EsSIG	Herbert Haubold	Gemeinsame Lokalbesuche, alle 1 - 2 Monate im Raum Wien, wechselnde Themen	
FedSIG	Clemens Raab	Für alle, die Star Trek und alles was dazugehört faszinierend finden	
femSIG	Christine Freitag	Vernetzung und Austausch der Frauen in Mensa Österreich	
FleisSIG	Nesrin Göker	FleisSIG widmet sich beruflichen Themen wie Kommunikation, Mitarbeiterführung, Jobsuche, Unternehmertum, usw. Es wird mit verschiedenen Formaten experimentiert: Kaffeestunde mit Themenschwerpunkt, Online-Formate, Gastredner, F & A.	
FlüsSIG	Neue Leitung dringend gesucht!	Gemeinsame Lokalbesuche, alle 1 - 2 Monate im Raum Wien, hier geht es um die Getränke	
FrühSIG	Monika Bargmann	Gemeinsam frühstücken in Wien (monatlich, außer Sommermonate)	
GamSIG	Peter Berger	Die Alpinisten unter den Mensanern	
KleckSIG	Anita Bernsteiner	Bei den KleckSIG Treffen wird gemalt, gezeichnet und natürlich herumgekleckst	
QuantenphysSIG	Helmut Schindler	In der QuantenphysSIG beschäftigen wir uns – wie der Name schon vermuten lässt – mit der Quantenphysik von den Grundlagen bis zu den immer noch offenen Fragen	
queerSIG	Nana Swiczinsky	Andockstelle für alle LGBTQI* identifizierten und interessierten MensanerInnen. Treffen für gemeinsame Diskussionen und was immer uns einfällt	
RailSIG	Tassilo Halbritter	Eisenbahn, Eisenbahn-Nostalgie und alles, was dazugehört. Gemeinsame Nostalgie-Bahnfahrten und Museumsbesuche	
SchreibSIG	Neue Leitung dringend gesucht!	Für alle, die Interesse am Verfassen von Texten haben. Schreiben, Lesen und Diskutieren	
SIGnema	Gerald Schmid	Gemeinsame Kinobesuche (meistens Millenium City in Wien) mit anschließender Diskussion in gemütlicher Runde	
SpasSIG	Maja Balik	Gemeinsame Aktivitäten, die Spass machen (Spieleabend, Essen, Plaudern, ...)	
SteloSIG	Franz-Joseph Geidel & Britta Platt	Ist die SIG für alle Mensaner*innen, welche die internationale Kultursprache Esperanto lernen, sprechen und praktisch anwenden wollen	
StudSIG	Karl Testor	Vernetzung der Studenten im Verein	
TarockSIG	Lorenz Fumicz	Tarock (Königrufen) für Anfänger und Fortgeschrittene. Treffen alle 2 Wochen in Wien	
WaghalSIG	Gwen Korinek	Wir probieren alle Sportarten aus, die Adrenalin auslösen - von Bungeejumpen bis Paragleiten	
WinzSIG	Stefan Meier	In dieser Gruppe stehen die theoretischen und praktischen Aspekte des Weins im Mittelpunkt	

Neues von der steloSIG

von Franz-Joseph & Britt

Liebe gleichgesinnte Mensianer!

Voll Freude können wir berichten, dass unsere Esperanto-Lernrunde blüht und gedeiht.

Am 8. März wurde bislang der größte Erfolg verzeichnet: Anwesend waren acht Gleichgesinnte, von denen die Hälfte Mensa-Mitglieder waren.

Da Esperanto nicht nur fair und elegant ist sondern vor allem auch nützlich, starten wir in diesem Frühjahr mit einer zusätzlichen Initiative: *Esperanto in Wien Aktiv* (EWA).

Das bedeutet, dass wir „Aktivitäten“ abseits des zweiwöchentlichen abendlichen Beisammenseins durchführen. Kulturelle, soziale oder freizeitliche Aktivitäten, die auf Esperanto durchgeführt werden.

Unsere Pläne fürs erste Event: Ein gemeinsamer Besuch im Tiergarten Schönbrunn!

Als Termin hierfür peilen wir Anfang bis Mitte Mai an, sprich: kurz nach Veröffentlichung dieser topIQ. Insofern: Bei Interesse bitte umgehend melden! Auch andere Ideen für Aktivitäten sind hochwillkommen, denn Esperanto ist für alles tauglich.

Die Lernrunde im Restaurant Diana (Wien 9, Schwarzschanierstraße 6) selbst war zuletzt in der Osterpause. Unsere nächsten Treffen nach Erscheinen dieses Heftes:

17. Mai, 31. Mai, 14. Juni, 28. Juni – jeweils um 18.30 Uhr s. t.

Fragen? Anregungen? Unklarheiten?



Meldet euch sehr gern unter stelosig@mensa.at. Um für alle Eventualitäten gerüstet zu sein, nehmen wir zu jeder Lernrunde Materialien für spontan auftauchende Neulinge ohne Vorkenntnisse mit – dennoch bitten wir, wo immer möglich, um vorige Anmeldung an diese Adresse – dort werden eure Interessensbekundungen sehr gern entgegengenommen. Egal ob Lernrunde, EWA oder alles rund um Esperanto allgemein.

Ĝis baldaŭ:
Franz-Joseph & Britt



LocSec

Lokal-
sekretär-
Innen



LocSec Wien und NÖ

Bericht zu unseren Veranstaltungen von Januar bis März 2023

von Maja Balik

Unser Stammtischtreffen, das Mensacafe, fand wie immer im Cafe Prückel statt.

Die Lokalgruppe NÖ besuchte in Wien die Pathologisch-anatomische Sammlung im Narrenturm.

Dort gab es eine Führung durch die Studiensammlung. Im Anschluss an die Führung saßen die Teilnehmer noch in der Stiegl-Ambulanz im Hof des Campus der Universität Wien zusammen.

Die SpasSIG besuchte die Ausstellung Monets Garten in der Marx Halle im 3. Bezirk.

Das Leben des berühmten Malers wurde in mehreren Räumen auf Wandtafeln beschrieben.

Kern der Ausstellung war der große Saal in der Mitte der Marx Halle, mit den fortlaufend Rundumprojektionen vieler Werke des Malers auf die Wände des Raums.

Dies konnte man auf Liegekissen und Sesseln entspannt auf sich einwirken lassen.

Die QuantenphysSIG traf sich zum Austausch, nicht nur zur Quantenphysik, im Cafe Prückel.

Die EsSIG traf sich im Februar im Restaurant Ludwig und Adele und im März im Restaurant 1516 im 1. Bezirk in Verbindung mit einem anschließendem Konzert in der St. Ursula-Kirche.

Zu hören gab es dort die Johannespassion von Wolfgang Sauseng.

Auch die steloSIG trifft sich wieder regelmäßig alle 14 Tage im Restaurant Diana im 9. Bezirk.

Die zahlreichen Treffen der Mensa Youth sind im Veranstaltungskalender auf unserer Homepage www.mensa.at zu finden.

Ich hoffe, viele von euch zu Pfingsten in Kärnten bei unserem Jahrestreffen mit Generalversammlung und Vorstandswahl zu treffen.

Liebe Grüße,
eure Maja

Lokalgruppe NÖ

Bericht Narrenturm-Führung

von Tassilo Halbritter

Anfangs Februar besuchte Mensa NÖ die Pathologisch-anatomische Sammlung im ehemaligen Narrenturm im alten Wiener Allgemeinen Krankenhaus. Da sich zahlreiche Mitglieder dafür interessierten, mussten die 32 Besucher in zwei Gruppen aufgeteilt werden, die Führungskosten übernahm die Lokalgruppe NÖ. Der Narrenturm ist ein bedeutendes Denkmal zur Geschichte der Krankenversorgung und der Medizin im ausgehenden 18. Jahrhundert. Gegründet wurde er 1784 für die Pflege von psychisch kranken Menschen.

Die weltweit einzigartige Wiener pathologisch-anatomische Sammlung dient seit über 200 Jahren der Dokumentation und Erforschung von Krankheiten. 2012 wurde die pathologisch-anatomische Sammlung im Narrenturm in das Naturhistorische Museum Wien eingegliedert. Das Gebäude wurde generalsaniert und 2020 mit einer Neuaufstellung der Schausammlung wiedereröffnet. Die geplante Führung durch die Präparatesammlungen der medizinischen Lehre war wegen eines Stromnetz-Defektes leider nicht möglich. Statt dessen sahen wir das nur mit Führung zugängliche zweite Stockwerk „Körper unter Strom“, das sich der Dokumentation von Elektro-Unfällen widmet.

Verletzungen, die durch elektrischen Strom verursacht wurden, standen im Zentrum dieser 'hochspannenden' Führung: Verletzungen durch Blitzschlag bei Mensch und Tier sowie Arbeitsunfälle mit Starkstrom. Fotos durften in dieser Ausstellung keine gemacht werden.



Die Sonderausstellung „Krankheiten auf Reisen“ im Erdgeschoß konnte ohne Führung besichtigt werden. Sie beleuchtet die unterschiedlichen Ursachen einer Pandemie sowie historische und heutige Verbreitungswege von Krankheiten. Ausgewählte Erkrankungen wurden detailliert vorgestellt – von Ansteckungswegen über die typischen Symptome bis hin zu Therapie und Prophylaxe.

Abschließend versuchten wir die eher ungünstigen Bilder der Ausstellung bei Bier und Geplauder in der Stiegl-Ambulanz (im alten AKH) zu vergessen.

Willkommen!

Eindrücke von der Willkommensfeier in Graz

von Christine Freitag

Nach den Mühen des Aufnahmetests willkommen heißen zu werden, das ist eine schöne Vorstellung! Deshalb lud unser lieber LocSec Uwe abseits des hektischen Alltagsgetriebes am 14. April zur Willkommensfeier in Graz ein.



In behaglicher Atmosphäre und bei schmackhaftem Essen erfreuten sich altbekannte Stammtischbesucher_innen an den Begegnungen mit neuen Mitgliedern: Einige ergriffen beherzt das Wort, andere verweilten zurückhaltend im Hintergrund des Geschehens, daneben vergnügte sich ein Grüppchen beim Spiel. So folgten alle ihren eigentümlichen Lebensbewegungen und am Ende des kurzweiligen Abends stand fest: Unter hochbegabten Menschen feiert es sich angenehm!

Herzlich willkommen noch einmal an alle neuen Mitglieder, wir freuen uns auf weitere Events mit euch!

On the Nature of Daylight

von Helmut Schindler

Der Titel bezieht sich auf ein Musikstück von Max Richter und führt uns zu der Frage nach der Natur des Lichts und schließlich zur Frage nach der Natur der Realität.

Für Isaac Newton war Licht ein stetiger Teilchenstrom, aber zu Beginn des 19. Jahrhunderts führte der englische Augenarzt und Physiker Thomas Young ein sogenanntes Doppelspaltexperiment durch, um die Wellennatur des Lichts zu beweisen. Die dabei auftretenden Interferenzmuster waren ein überzeugender Beweis dafür, dass Licht tatsächlich eine Welle ist. Ein Interferenzmuster ist eine Abfolge von hellen und dunklen Streifen, die entstehen, wenn zwei Wellen einander überlagern. Treffen zwei Wellenberge aufeinander, kommt es zu einer maximalen Verstärkung, trifft ein Wellenberg auf ein Wellental, löschen sie einander aus. Damit war die Wellennatur von Licht bewiesen.

Der photoelektrische Effekt

Der photoelektrische Effekt besagt, dass man mit einem Lichtstrahl Elektronen aus einem Metallblock heraus schlagen kann. Es hat sich dabei gezeigt, dass nicht die Intensität, sondern die Frequenz des Lichts dabei von

entscheidender Bedeutung ist. Photonen von hochfrequentem Licht tragen mehr Energie als Photonen von niedrigfrequentem Licht, und nur energiereiche Photonen können genug Energie an Elektronen übertragen, um diesen das Entkommen aus dem Metallblock zu ermöglichen. Für diese Erklärung hat Albert Einstein den Nobelpreis bekommen. Dieser Effekt funktioniert aber nur dann, wenn Licht aus Teilchen besteht. Damit war die Teilchennatur des Lichts bewiesen.

Das Doppelspaltexperiment

Die Versuchsanordnung beim Doppelspaltexperiment besteht aus einer Quelle, die Photonen (Lichtteilchen) aussendet, einer Platte mit zwei Spalten und einem dahinterliegenden lichtempfindlichen Schirm. Wenn nur ein Spalt geöffnet ist, sammeln sich die ausgesendeten Photonen erwartungsgemäß hinter dem Spalt auf dem Schirm, werden aber beide Spalten geöffnet, entsteht ein Interferenzmuster von hellen und dunklen Streifen. Im ersten Fall muss man annehmen, dass Licht aus Teilchen besteht, im zweiten Fall zeigt Licht eindeutig Wellencharakter. Aber sobald man einen Detektor an einem Spalt anbringt, verschwindet das Interferenzmuster, und

Licht wird zu einem Strom aus Teilchen.

Das Photon ist sowohl Welle als auch Teilchen zugleich, und kann als Quantenobjekt bezeichnet werden. Das Lichtteilchen in seiner Eigenschaft als quantenphysikalische Wahrscheinlichkeitswelle verlässt in Form eines Teilchens die Quelle, geht als Welle durch den Doppelspalt und schlägt als Teilchen auf den lichtempfindlichen Schirm auf. Sobald das Photon am Spalt durch den Detektor gemessen wird, kollabiert die Wahrscheinlichkeitswelle und das Quantenobjekt zeigt sich als Teilchen.

In der klassischen Physik sind Welle und Teilchen zwei völlig verschiedene Dinge mit unterschiedlichen Eigenschaften. Der Welle/Teilchen-Dualismus des Quantenobjekts zeigt, dass Widerspruch und Gegensatz die eigentliche Natur der Realität sind. Schon im Altertum hat man diesen Widerspruch erkannt, so zeigt z. B. das Ying/Yang-Symbol scheinbar zwei Entitäten, die einander ergänzen, tatsächlich zeigt es aber auch zwei Entitäten, die zueinander im Widerspruch stehen.

Von der Natur des Lichts zur Natur der Realität

Wir haben nun gesehen, dass sich Licht dem Betrachter in unterschiedlichen Erscheinungsformen zeigen kann. Genauso sind Materie und Energie zwei verschiedene Erscheinungsformen ein und derselben Sache. Diese Erscheinungsformen können ineinander umgewandelt werden, z. B. wenn man Kohle verheizt, um daraus Strom zu gewinnen. Seit Einsteins Materie/Energie-Äquivalenzformel ($E = mc^2$) wissen wir, dass man wenig Materie in viel Energie umsetzen kann, nach dem gleichen Prinzip kann auch Energie in Materie umgewandelt werden. Bei der sogenannten Paarbildung wird ein energiereiches Photon in ein Elektron und ein Positron umgewandelt, wenn dessen Energie mindestens der Ruheenergie der beiden neuen Teilchen entspricht.

Leider kann man diesen Urstoff, der hinter diesen Erscheinungsformen Energie und Materie steht, nicht vermehren. Daher ist der Ausdruck „Energie erzeugen“ unsinnig. Gegewärtig befindet sich die Menschheit in einer kritischen Phase ihrer Existenz, unsere gewohnte Lebens- und Wirtschaftsweise, die auf einem wachsenden Verbrauch materieller Güter basiert, sollte einer kritischen Neubewertung unterzogen werden. Ein unendliches Wachstum in einem endlichen System ist eine physikalische Unmöglichkeit.

Von der Natur des Universums

Meiner Meinung nach ist das Universum zwar grenzenlos, aber nicht unendlich groß. Grenzenlos ist in dem Sinne zu verstehen, dass keine Grenzen das Universum einschränken. Es verhält sich genauso wie mit der Erdoberfläche. Diese ist auch nicht unendlich groß, hat aber keine Grenzen, also kein „Ende der Welt“, einen Rand, an dem man herunterfallen kann. Dieser Effekt entsteht

dadurch, dass die zweidimensionale Erdoberfläche über die dreidimensionale Erdkugel gekrümmt ist. Nun gehen wir einen Schritt weiter und sagen: Das Universum, also die vierdimensionale Raumzeit, ist in die 5. Dimension gekrümmt. Das heißt, das Universum besteht zwar aus einer begrenzten Anzahl an Kubiklichtjahren, hat aber keine Grenze nach „Außen“, weil es kein „außerhalb“ gibt. Wir wissen, dass das Universum expandiert, aber es dehnt sich nicht in „Etwas“ außerhalb aus, sondern bewegt sich entlang der Krümmung in der 5. Dimension.

„Das Weltall ist ein Kreis, dessen Mittelpunkt überall, dessen Umfang nirgends ist.“

(Blaise Pascal, französischer Mathematiker und Physiker, 1623 – 1661)

Von der Natur des menschlichen Bewußtseins

Nach meiner Ansicht entsteht das menschliche Bewußtsein durch das Zusammenwirken von momentan aktiven Arealen im Gehirn. Nachdem nicht immer alle unsere Gehirnareale gleichzeitig aktiv sind, könnte man pointiert sagen, dass wir nicht immer alle Tassen gleichzeitig im Schrank haben.

Wir alle leben in unserer subjektiven Realität, und ob es eine objektive Realität tatsächlich gibt, ist eine ewige philosophische Streitfrage. Damit ein gesellschaftliches Zusammenleben überhaupt möglich ist, müssen die subjektiven Realitäten aller Menschen mehr oder weniger große Schnittmengen miteinander haben. Zu unseren engen Freunden hat unsere subjektive Realität größere Schnittmengen, zu weiter entfernten Bekannten weniger große Schnittmengen. Jeder Mensch ist Teil mehrerer sozialer Gruppen, die ich „Cluster“ nennen möchte. Die Gesamtheit dieser Cluster bildet die Realität, die von allen Menschen in Existenz gebracht wird.

Ob es nun tatsächlich eine objektive Realität gibt, erscheint unter diesem Gesichtspunkt ohne jede Bedeutung. Unser Bewußtsein erzeugt unsere Realität. Das ist sowohl eine gute als auch eine schlechte Nachricht. Altruistisches Verhalten führt zu einer blühenden Gesellschaft, in der jeder jeden unterstützt, egoistisches Verhalten führt zum Untergang der menschlichen Gesellschaft. Auf welchem Weg wir uns gerade befinden, steht außer Zweifel.

Es ist nun hoch an der Zeit, unser typisch menschliches lineares Denken hinter uns zu lassen. Laterales, originelles, kreatives Denken wird nötig sein, um die momentan drängenden Probleme, die unsere Existenz bedrohen, zu bewältigen. Wir müssen das Undenkbare denken und damit den Bereich des Denkbaren immer weiter hinaus in den Bereich des Undenkbaren erweitern.

Ich bin zuversichtlich, dass die Menschheit auch diese Hürde nehmen wird. Damit habe ich schon ein Teilchen zum Weiterbestand der Menschheit beigetragen. Denn auch mein Bewußtsein schafft Realität, in diesem Fall eine positive zukünftige Realität.

Arbeiten, ausruhen und spielen ...

von Rudi Challupner

Eine kürzlich gemachte Studie, publiziert in *neurosciencenews.com*, kommt zur Erkenntnis, dass es tatsächlich so etwas wie zu viel Freizeit gibt.

Das Finden einer ausgeglichenen Work-Life Balance kann als allgemeines gesellschaftliches Ziel angesehen werden. Die Spannung zwischen den beiden Polen, also Arbeit und Freizeit bzw. Erholung rückte während der Pandemie verstärkt ins Blickfeld.

Aber – führt mehr Freizeit tatsächlich automatisch zu einem glücklicheren Leben? Die Studie hat sich die Frage gestellt, wie sehr der Arbeitsalltag ihre Lebensqualität beeinflusst. Und sie fand, wenig überraschend, Hinweise, dass ein (empfundener) Mangel an Tagesfreizeit schlussendlich nicht nur den Stress erhöht, sondern zusätzlich das subjektive Wohlbefinden reduziert.

Es ist aber verlockend zu glauben, dass wir ein glücklicheres Leben hätten, wenn wir nur nicht arbeiten müssten, oder wenn es uns zumindest ermöglicht würde, unsere Arbeitszeit in einem größeren Ausmaß zu reduzieren. Man könnte meinen, wir hätten dann ein Leben voller Genuss, in all seinen gesunden und auch ungesunden Ausprägungen.

Eine solche Annahme hat nur einen Nachteil: sie gibt keine Antwort, warum manche Pensionisten freiwillig wieder zu arbeiten anfangen, freiberuflich, ehrenamtlich oder auch in normaler Beschäftigung und sie gibt keine Erklärung, warum beispielsweise sogar Lottogewinner nach einer kurzen Pause ins Arbeitsleben zurückkehren.

Das Finden einer perfekt ausgeglichen Bilanz zwischen Arbeit und Freizeit, sofern das überhaupt möglich ist, ist nicht in erster Linie das Resultat eines Herumtütelns, wann, wo und wie wir arbeiten. Die Hauptfrage ist und bleibt: Warum arbeiten wir?

Um sie beantworten zu können, ist es unabdingbar, auch die nicht sofort erkennbaren offensichtlichen Grundlagen für Glück zu verstehen. Ursachen von Glück, die es erst während die langen Monate der Pandemie geschafft haben, in unser Bewusstsein vorzudringen. Versuche und Ansätze, zu einer besseren Work-Life Balance zu finden, erreichen von Tag zu Tag größere Beachtung und Aufmerksamkeit.

Arbeit wird immer wieder in einem positiven Zusammenhang mit unserem Wohlbefinden erlebt und trägt letzten Endes zu einem großen Teil der Bildung unserer Persönlichkeit bei. Frage dich selbst, wer du bist, und sehr schnell wirst du auch die Arbeit(en), die du machst, als wesentlich beschreiben.

Unsere Tätigkeit kann uns ein Gefühl von Bedeutung geben, das maßgeblich zu unserem Wohlfühlen beiträgt. Forscher haben nicht nur nachgewiesen, dass Arbeit zu

Selbstbestätigung führt, sondern auch, dass wir, speziell wenn dieses Gefühl bedroht ist, uns Tätigkeiten aufhalsen, die extremen Aufwand erfordern. Wir stürzen uns in umfangreiche und arbeitsintensive Projekte, weil wir unsere Fähigkeiten ans Tageslicht bringen wollen. Wir wollen unsere Umgebung verändern, sozusagen einen bleibenden Eindruck hinterlassen und unserer Umwelt beweisen, dass wir wer sind, nämlich kompetente Einzelwesen.

Arbeit scheint uns sogar glücklicher zu machen zu Zeiten, in denen wir gerne einem Hobby nachgehen würden. Das wurde durch ein Serie intelligenter gestalteter Experimente bewiesen, in der die Teilnehmer die Wahlmöglichkeit hatten, unproduktiv zu sein (während sie in einem Raum 15 Minuten auf den Start eines Experiments warteten) oder aktiv zu sein (während sie eine 15 Minuten dauernde Wanderung zu einem anderen Ort machen mussten, um dort an einem Experiment teilzunehmen).

Nur sehr wenige Teilnehmer wählten die aktive Variante. Normalerweise mussten sie gezwungen werden, die Wanderung zu machen oder es wurde ihnen zumindest eine gute Begründung dafür gegeben. So wurde ihnen beispielsweise erzählt, dass an dem anderen Ort eine reiche Auswahl von Schokoladen auf sie wartete. In jedem Fall wurde festgestellt, dass jene, die den 15minütigen Spaziergang machten, schlussendlich bedeutend glücklicher mit der Situation waren als jene, die es vorgezogen, 15 Minuten untätig zu warten – unabhängig davon, ob es am Ziel wirklich Schokolade gab oder dann doch nicht. Mit anderen Worten: Beschäftigung steigert die Glücksgefühle, selbst wenn die Person zuvor dachte, sie würde lieber entspannt die Zeit verstreichen lassen.

Die Vorstellung, dass Arbeit, d.h. eine gewisse Anstrengung in eine Aufgabe zu investieren, zu unserem allgemeinen Wohlfühlen beiträgt, steht in direkter Beziehung zum psychologischen Konzept einer eudaimonischen Glückseligkeit. Dabei handelt es sich um jene Art von Glücklichkeit, die wir durch eine wirklich gute Leistung und des erfolgreichen Einsatzes unseres Leistungspotenzials erreichen. Die Forschungsarbeit konnte zeigen, dass Arbeit und Leistung Voraussetzung von tief empfundenem Glück sind. Sie konnte erklären, dass Zufriedenheit und Stolz das Ergebnis der Erfüllung einer anstrengenden Tätigkeit sind.

Auf der anderen Seite der Work-Life Balance steht der hedonistische Ansatz, also persönliches Glück auf Basis von Genuss. Danach entsteht Wohlbefinden durch das Vorhandensein positiver fröhlicher Gefühle und der Vermeidung negativer Gefühle wie Traurigkeit oder

Ärger. Wir wissen, dass hedonistische Glücklichkeit beobachtbare Vorteile in mentaler und physischer Hinsicht bringen kann und dass Freizeit bzw. Erholung ein wunderbarer Weg ist, Glückszustände zu erreichen. Aber selbst in den Mußestunden bleibt unsere unbewusste Ausrichtung auf Geschäftigkeit aktiv, sie wartet sozusagen lauernd im Hintergrund.

Die kürzlich abgeschlossene Studie kommt daher zur Erkenntnis, dass es tatsächlich so etwas wie zu viel Freizeit gibt – und dass unser subjektives Wohlbefinden sich reduziert, wenn wir mehr als fünf Stunden täglich davon zur Verfügung haben. Seine Zeit ohne Leistung und Anstrengung am Sandstrand zu verträdeln scheint nicht der Schlüssel zu lang andauernder Glücklichkeit zu sein.

Das könnte erklären, warum manche Menschen in ihre Freizeit teilweise beträchtliche Anstrengungen

integrieren. Die Forscher fanden in vielen Schilderungen von Menschen eine Ansammlung von potenziell unerfreulichen oder sogar schmerzhaften Erlebnissen – mit Extremfällen wie das Verbringen einer Nacht in einem Eishotel oder die Teilnahme an einem Langstreckenrennen in einer Wüste. Personen, die eine solch extreme Ausgestaltung einer „Leistung“ erbringen, reden normalerweise von der Realisierung persönlicher Wünsche, von persönlichem Fortschritt und Erfüllung. Das alles sind Elemente des eudaimonischen Glücks und nicht der ausschließlich lustbetonten hedonistischen Lebensweise, die wir üblicherweise mit Freizeit verbinden.

Anmerkung:

Bei diesem Artikel handelt es sich um eine freie Übersetzung eines Artikels im *British Mensa Magazine* vom Februar 2022.



Automobile

von Tassilo Halbritter

„Es wird Wagen geben, die von keinem Tier gezogen werden und mit unglaublicher Gewalt daher fahren.“ Diesen visionären Satz hat Leonardo da Vinci geschrieben. Eine Art „Automobil“, griechisch-lateinisch für „das sich von selbst Bewegende“ mit Federn hat er selbst skizziert, aber nie verwirklicht.

Nachdem der Franzose Cugnot 1769 einen schweren Dampfkraftwagen gebaut hatte, gab es im 19. Jahrhundert verbesserte Dampfautomobile. Aus dieser Zeit stammt der französische Ausdruck „Chauffeur“, der wörtlich „Heizer“ bedeutet. Das moderne Automobil mit Verbrennungsmotor wurde 1886 von Carl Benz zum Patent angemeldet; die erste Fernfahrt damit führte seine Frau, Bertha Benz im August 1888 durch. Sie fuhr mit ihren Söhnen 106 Kilometer von Mannheim nach Pforzheim. Benzin holte man unterwegs aus der Apotheke. Noch heute gibt es Erinnerungsfahrten.

Gab es 1898 weltweit etwas über 3000 Automobile, so betrug der Weltbestand 1907 schon 328000 Autos. 1906 überholten die USA mit 58000 produzierten Fahrzeugen den bisherigen Spitzenreiter Frankreich (55000 Autos). Wegweisend war das in Fließbandproduktion hergestellte „Ford Modell T“, auch „Tin Lizzy“, deutsch „Blechliesl“ genannt, das seit 1909 hergestellt wurde.

Bald gab es andere Namen für Autos als die der Herstellerfamilien. Beispielsweise ein Auto namens „Berna“ um 1902, benannt nach der Schweizer Stadt mit dem Bären. Ähnlich ein Schweizer Auto von 1904 mit dem Namen „Turicum“, lateinisch für Zürich. Oder 1900 der „Mercedes“, benannt nach der Tochter des Wiener Daimler-Großkunden Emil Jellinek, *Mercédès*



Die Tochter des Wieners Emil Jellinek *Mercédès* Adrienne Ramona Manuela Jellinek stand 1900 bei der Namensfindung des "Mercedes" Pate.

Adrienne Ramona Manuela Jellinek. Ihr spanischer Vorname bedeutet „die Gnadenreiche“, verwandt sind französisch „merci“ („Danke“) und englisch „mercy“ („Gnade“). 1903 wurde Emil Jellineks Antrag bewilligt, seinen Familiennamen auf „Jellinek-Mercédès“ abzuändern!

August Horch, der seine alte Firma verlassen und auch die Rechte an dem Namen verloren hatte, latinisierte „Horch!“ in „Audi“, eine Marke, die es heute noch gibt.

Der „Cadillac“ ist nach dem Gründer der Stadt Detroit benannt, einem Adligen, der aus der französischen Stadt Cadillac stammte. Ein Indianerhäuptling namens „Pontiac“, der auch in der Detroit-Gegend wirkte, wurde Namensgeber des gleichnamigen Autos.

Volkswagen

Ursprung des Markennamens war 1937 das von Adolf Hitler geforderte Projekt zum Bau eines „Volksautos“, das erstmals einer breiten Bevölkerung ein bezahlbares Auto ermöglichen und damit die Massenmotorisierung in Deutschland einleiten sollte. Der „Volkswagen“ sollte nach dem Wunsch Hitlers nur 990 Reichsmark kosten, ähnlich wie das „Volksempfänger“ genannte Radio für 76 Reichsmark zu haben war. Da die deutsche Automobilindustrie an einer Subventionierung des Volkswagens kein Interesse hatte, beauftragte Hitler die Deutsche Arbeitsfront (DAF) mit dem Bau der größten Automobilfabrik Europas. Ihr einziges Produkt sollte der „KdF-Wagen“ (*KdF = Kraft durch Freude*) werden. Sie finanzierte den Aufbau des Volkswagenwerkes vor allem aus dem

Verkauf des 1933 beschlagnahmten Gewerkschaftsvermögens. Die spätere Produktion wurde nach einem von der DAF entwickelten Konzept vorfinanziert, dem zufolge die künftigen Käufer des Volkswagens Vorauszahlungen zu leisten hatten. Der Kaufpreis von 990 RM wurde in Raten von 5 RM angespart und mit Sparmarken auf einer Sparkarte quittiert. Allerdings ergaben 1939 die kalkulierten Kosten einen Verlust von 1.080 RM für jedes auszuliefernde Fahrzeug.

Viele Bürger, die ihr Geld in den Aufbau des VW-Werkes gesteckt hatten (Ansparprogramm), wurden nach dem Krieg mit einem Bruchteil abgespeist, doch den Namen der Automarke behielt man trotzdem bei.

Citroën

Ein zukunftsweisendes Auto der Marke Citroën war die „DS“, wobei die Buchstaben sprachspielerisch als „déesse“, „Göttin“, interpretiert wurden. Die Autofirma Citroën wurde von André Citroën (1878–1935) gegründet. 1919 begann er mit der Produktion des ersten Citroën Typ A 10 hp. Der Familienname Citroën hat eine interessante Geschichte: André Citroën war das fünfte Kind von der aus Polen stammenden Masza Amalia Kleinmann (Warschau) und von Levie Citroën, einem belgisch-jüdischen Juwelier aus Amsterdam. Dessen Vorfahren hatten sich im damaligen Holland als Obsthändler etabliert, wodurch sie den Familiennamen *Lemoenman* annahmen, woraus später das frankophone *Citroën* wurde. Obwohl der Vater sich in Paris eine solide Existenz als Juwelenhändler hatte aufbauen können, nahm er sich nach schweren Stimmungsumschwüngen und geschäftlichem Pech das Leben als André sechs Jahre alt war.

Renault

Die Société Renault Frères (Unternehmen der Gebrüder Renault) wurde von Louis (1877–1944), Fernand (1865–1909) und Marcel Renault (1872–1903) 1899 offiziell gegründet. Nach dem Zweiten Weltkrieg beschränkte sich die Automobilproduktion zunächst auf den heimlich im Krieg entwickelten Renault 4CV (*Crèmeschnittchen*), der 1946 offiziell vorgestellt wurde. Die Bezeichnung 4CV steht, wie beim Citroën 2CV, für die französische Steuerklasse „CV“ = *Cheval fiscal* (wörtlich übersetzt „steuerliches Pferd“).

Und nun zu den heute marktführenden Japanern

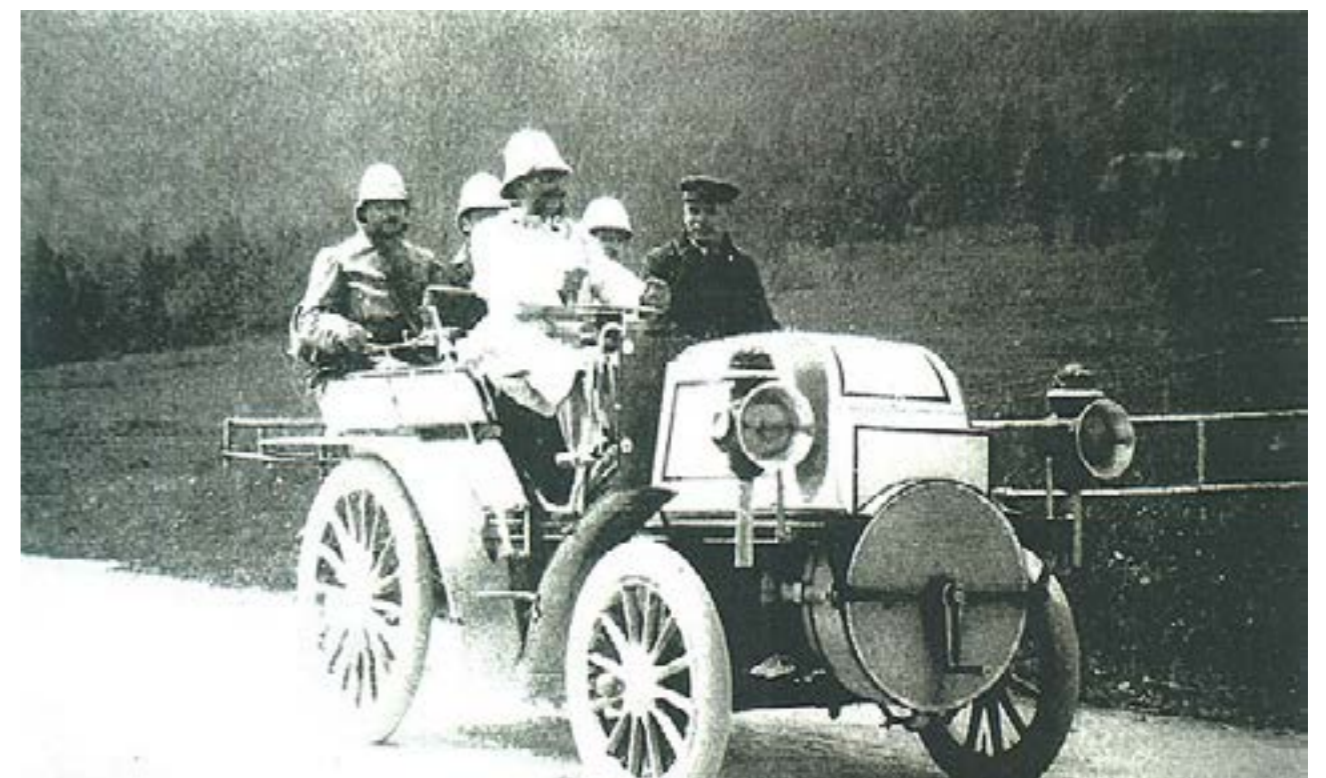
„Mitsubishi“ bedeutet wörtlich „drei Rauten“, die auch das Logo zeigt, angeblich, weil das Unternehmen zu Beginn als Schifffahrtsunternehmen mit drei Dampfschiffen gegründet wurde. Auch die Übersetzung „drei Diamanten“ ist populär.

Kawasaki, Honda, Nissan und Toyota sind japanische Familiennamen.

Die Vorgängerfirma der Mazda Corporation wurde 1920 von Jujiro Matsuda gegründet und widmete sich der Veredelung von Kork! 1928 wurden erstmals Maschinenbauteile hergestellt, von 1930 an wurden auch Motorräder produziert. Ab diesem Zeitpunkt wurde auch der Name „Mazda“ verwendet. Dieser Name ist an *Ahura Mazda*, die höchste zoroastrische Gottheit der Weisheit und Erkenntnis, angelehnt und wird im Japanischen ähnlich ausgesprochen wie der Name des Firmengründers Matsuda.

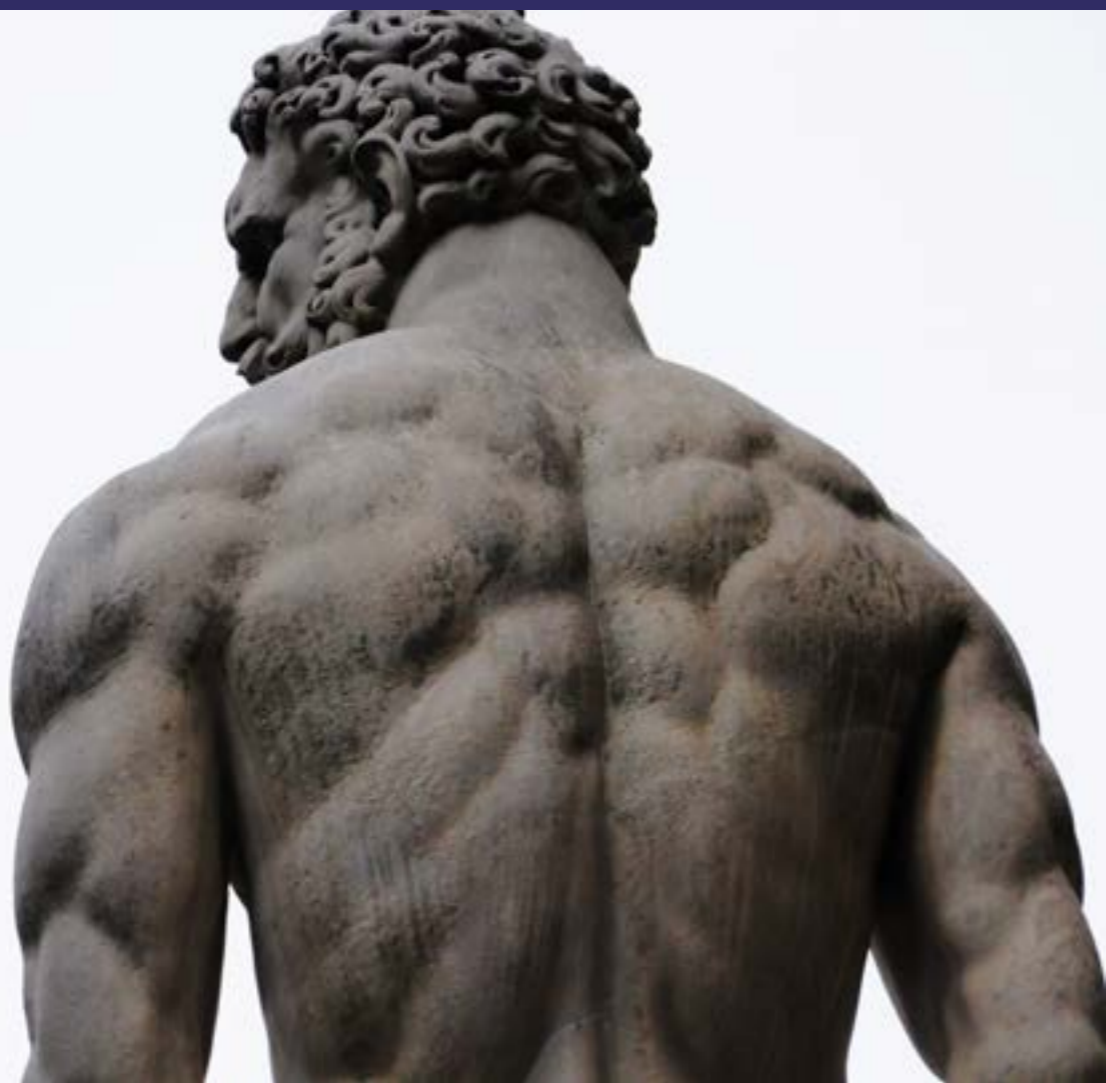


Carl Benz und seine Familie bei einer Ausfahrt mit dem Automobile. Bertha Benz sitzt am Steuer.



1899 Emil Jellinek auf Daimler

Welt aus dem Ei



von C. M. Herzog

Im Anfang war die Nacht. Und die Nacht wurde befruchtet vom Wind, und sie legte ein silbernes Ei. Das Ei begann sich bald darauf zu teilen, in die obere Hälfte, den Himmel namens Uranos, und die untere Hälfte, die Erde namens Gaia. Aus diesem Ei schlüpfte auch der erste der Götter, Eros.

Gaia und Uranos entbrannten in Liebe zueinander, auf Anstiftung des Eros, und dieser Verbindung entstammten viele Kinder, darunter die Titanen, wie der Ozean Okeanos, die einäugigen Kyklopen und die Hekatoncheiren, die hundertarmigen Riesen.

Uranos hasste seine Kinder, und die Erde verbarg in ihren Tiefen die Kyklopen und die Hekatoncheiren vor dem Blick ihres Vaters. Der Titan Kronos nahm eine Sichel, und als der Himmel sich der Erde in Leidenschaft näherte, schlug er dem Vater das Geschlechtsteil ab. Uranos war entmannt, und aus diesem Blut entstanden die Giganten, Mischwesen aus Mensch und Schlange, und die Erynnien, die Rachegöttinnen.

Kronos wurde wegen seiner Heldentat der König der Titanen. Er zeugte mit seiner Gattin Rhea sechs Kinder, die Göttinnen Hestia, Demeter und Hera und die Götter Hades und Poseidon. Da er fürchtete, eines seiner Kinder würde ihm die Herrschaft entreißen, verschlang er sie.

Rhea war mit Zeus schwanger und überlegte sich eine List: Sie setzte dem Kronos einen in Windeln gewickelten Stein anstelle des Neugeborenen vor, den er verschlang. Den kleinen Zeus verbarg sie in einer Höhle auf dem Berg Ida auf Kreta. Nachdem Zeus herangewachsen war, gab er Kronos einen Saft zu trinken, damit der Titan die verschlungenen Götter wieder hervorspie. Hestia, die Göttin des Herdfeuers, Demeter, die Göttin des Getreides, Hera, die zukünftige Gemahlin des Zeus, Hades, der Gott der Unterwelt und Poseidon, der Gott des Meeres standen nun an der Seite ihres göttlichen Bruders Zeus.

Es kam zum Kampf zwischen Göttern und Titanen, wobei Zeus die Hundertarmigen zu Hilfe rief: Sie bewarfen die Titanen mit Felsbrocken, sodass diese darunter begraben wurden. Schließlich wurden die Titanen gefesselt und in den Tartaros geworfen, einen Kerker in den tiefsten Regionen der Unterwelt. Neun Tage und neun Nächte fällt ein Amboss vom Himmel bis zur Erde, und neun Tage und neun Nächte fällt er von der Erde bis zum Tartaros. Dieses Gefängnis der Titanen wird von den Hekatoncheiren bewacht.

Aus dem Blut des Uranos, das ins Meer gefallen war, wuchs eine Muschel heran, aus der die schaumgeborene Aphrodite, die Göttin der Liebe entstieg. Aus dem Blut

der Titanen entstand das erste Menschengeschlecht.

Im goldenen Zeitalter, in dem Kronos regierte, waren die Menschen noch unbedarft und verbrachten ein glückliches Leben. Sie brauchten weder Gesetz noch Richter. Ungefällt stand am Berg die Fichte, sie fuhren nicht aufs Meer hinaus, sondern sie kannten nur die eigenen Küsten. Krieg war ihnen unbekannt, es gab weder Helm noch Schwert. So lebten sie in Frieden und genossen die Früchte der Erde ohne Mühen. Kein Pflug grub Furchen in die Felder, kein Schweiß der Mühsal stand auf ihrer Stirn. Dieses Geschlecht sammelte Erdbeeren und Brombeeren, Honig floss von der Eiche, und Milch gaben die Kühe im Überfluss.

Danach erstand ein neues Menschengeschlecht, diesmal unter der Herrschaft des Zeus: das silberne. Der ewige Frühling wandelte sich in vier Jahreszeiten, Frühjahr, Sommer, Herbst und Winter. Damals suchten die Menschen Höhlen und andere Schlupfwinkel, um sich vor dem Wetter zu schützen. Die Ochsen stöhnten unter dem schweren Joch, als die Äcker gepflügt wurden.

Das nächste Zeitalter war das eiserne, die Tugenden der vergangenen Geschlechter wichen der Bösartigkeit und allen Lastern. Schiffe fuhren aufs Meer, um fremde Länder zu erkunden und zu streiten, das Land gehörte nur mehr wenigen, die es eifrig vermaßen und die anderen fernhielten. Aus den Tiefen der Erde gruben diese Menschen Gold und Eisen aus, das eine für die verderbliche Habgier, das andere für den erbitterten Krieg. Ein Gastfreund war nicht mehr sicher, die Gier bestimmte ihr Leben, Raub und Mord waren in der Welt: der Sohn trachtete dem Vater nach dem Leben, die Mutter sammelte Eisenhut, um den Sohn zu töten. Keiner war mehr sicher vor dem Verderben.

Damals stürmten die Giganten den Olymp und türmten Berge auf bis zum Himmel. Der göttliche Zeus schmetterte einen Blitz auf den Olymp und warf einen Berg auf die Eindringlinge. Sie, die hervorgegangen waren aus Blut und die Mord und Gewalt verbreitet hatten, lagen nun tot am Berg der Himmlischen. Ihre Mutter Gaia erweckte das Gigantenblut zum Leben und verwandelte sie in Menschen.

Zeus drohte, die Menschheit zu vernichten durch stygische Wasser, doch er ließ sich bewegen, ihre Frömmigkeit zu prüfen. So stieg er herab auf die Erde und ließ sich nieder im Haus des arkadischen Tyrannen Lykaon. Dieser setzte dem Göttervater ein Frevelmahl vor und wurde dafür bestraft, indem er in einen blutrünstigen Wolf verwandelt wurde.

Daraufhin beschloss der hohe Zeus, die verdorbenen Menschen alle in seinem Gericht zu vernichten. Durch göttlichen Ratschluss wurde also die Sintflut auf die Erde gesandt, bis zu den Wipfeln der höchsten Bäume reichten die wütenden Fluten, und nur zwei Menschen überlebten auf dem Gipfel des Berges Parnassos das rächende Wasser: Deukalion und Pyrrha. Sie waren ein frommes

Ehepaar und fanden sich plötzlich ganz allein auf Erden. So beteten sie zu Themis, der Göttin der Weissagung, um ihren Orakelspruch. Die Göttin antwortete: „Werft die Gebeine eurer Mutter über eure Schultern!“ Deukalion und Pyrrha überlegten lange, denn dies erschien ihnen als Frevel. Bis sie erkannten, dass die Erde ihre Mutter war und ihre Gebeine die Steine. Warf Deukalion einen Stein über die Schulter, so entsprang ein Mann, die Steine der Pyrrha verwandelten sich zu Frauen.

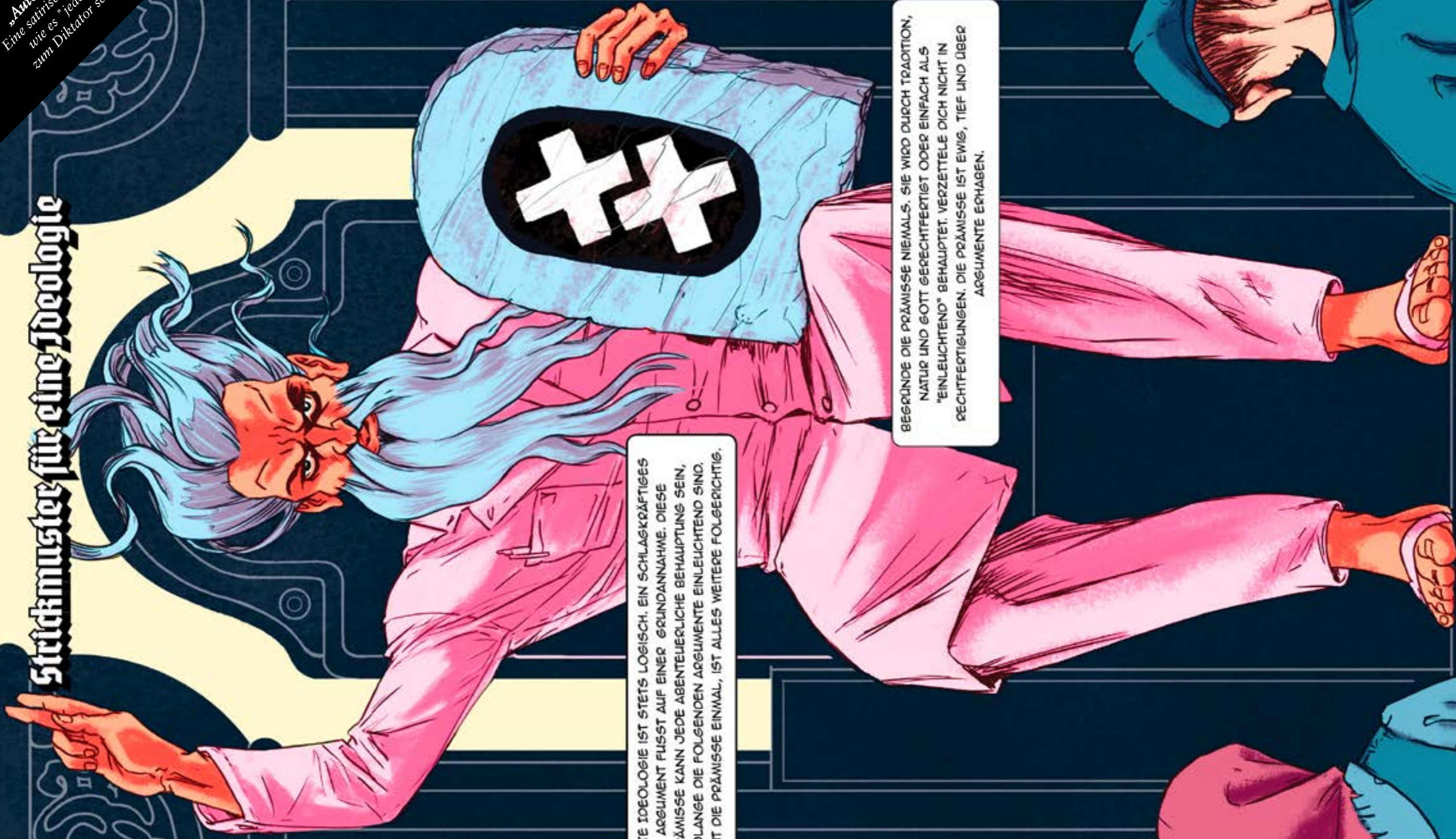
Nun war ein neues Menschengeschlecht in der Welt, das steinerne. Dieses ist das letzte, denn Zeus wird niemals wieder die ganze Menschheit vernichten. So gehören auch wir zum steinernen Geschlecht, von dem es heißt: Wir sind hart und müssen Mühsal ertragen, dadurch legen wir Zeugnis ab, von welchem Ursprung wir abstammen. So müssen wir nicht nur körperliche, sondern auch seelische Belastungen ertragen, so wie die kleinen Steinquader der Via Appia Antica, die von den Pferden immer schon mit Hufen getreten worden sind.

C. M. Herzog, Mag. phil., geboren in St. Pölten, Austria; Studium begonnen Spanisch, abgeschlossen Englisch, Französisch an der Universität Wien; Italienisch, Neugriechisch; Studien der Antike: Latein, Altgriechisch; Studien der chinesischen Sprache und Kultur; Arabisch, Hebräisch; ehemals Autor für das Wiener Journal (06/1993-06/94). Im Buchhandel erhältlich: Aphrodite liebt Uranos, Ballade u.a.m.



Auszug aus
„Autokrat Total“
Eine satirische Anleitung,
wie es „jeder Depp
zum Diktator schafft“.

Strickmuster für eine Ideologie



GUTE IDEOLOGIE IST STETS LOGISCH. EIN SCHLAGKRÄFTIGES ARGUMENT FUSST AUF EINER GRUNDANNAHME. DIESE PRÄMISSE KANN JEDE ABENTEUERLICHE BEHAUPTUNG SEIN, SOLANGE DIE FOLGENDEN ARGUMENTE EINLEUCHTEND SIND. STEHT DIE PRÄMISSE EINMAL, IST ALLES WEITERE FOLGERICHTIG.

BEGRÜNDE DIE PRÄMISSE NIEMALS. SIE WIRD DURCH TRADITION, NATUR UND GOTT GERECHTFERTIGT ODER EINFACH ALS "EINLEUCHTEND" BEHAUPTET. VERZETTELE DICH NICHT IN RECHTFERTIGUNGEN. DIE PRÄMISSE IST EWIG, TIEF UND ÜBER ARGUMENTE ERHABEN.

Die Mine

Polarnächte Teil 6

von Yannick Körber

„Hast du dich eigentlich schon mal gefragt, warum wir heute alle Fahrzeuge mit Wasserstoff antreiben?“, sinnierte Catie mit einem Block Edamer in der einen und einer Reibe in der anderen Hand.

„Wie meinst du das?“ Liam stand neben ihr in der kleinen Küche des Crawlers und hackte mit geübten Handbewegungen die Kartoffeln für den Auflauf in dünne Scheiben.

Die beiden waren in der Früh zusammen mit der 5-köpfigen Forschungsgruppe in Richtung Foxdalen aufgebrochen und hatten ihr Ziel, die Mine am oberen Ende des Tales, innerhalb von eineinhalb Stunden erreicht.

Die Forscher waren sofort aufgebrochen, um die alte Mine zu untersuchen, und auch wenn die 5 gemeint hatten, dass Catie und Liam nicht für sie mitkochen müssten, hatten die beiden beschlossen eine größere Portion zu kochen, damit die Forscher ein warmes Essen hatten, wenn sie am Abend zurückkehrten.

„Naja, vor der Eiszeit sind die Autos ja mit Benzin und Diesel gefahren. Hast du dich nie gefragt, warum sich das geändert hat?“, Catie startete gedankenverloren in die Luft, während sie die erste Hälfte des Käseblocks über die Reibe jagte.

„Hmm, eigentlich nicht. Aber jetzt, wo du es erwähnst, ist es seltsam“, Liam dachte einen Moment nach. „In Wien dürfte es noch einige alte Fahrzeuge geben, die mit dem Zeug fahren. Dad hat irgendwann geschimpft, wie schwer das zu kriegen ist, und dass es so viel Energie braucht es künstlich herzustellen.“

„Stimmt. Elena hat mal gemeint, dass sie keine alten Fahrzeuge im Fuhrpark haben will, weil der Treibstoff nur Ärger macht“, das Käsestück war inzwischen gefährlich klein geworden.

„Pass auf, dass du deine Finger nicht mit in den Käse reibst“, mahnte Liam, der Haufen Kartoffeln in mehrere Stapel perfekt gleichmäßiger Scheiben verwandelt hatte. Nachdem seine Großeltern eigentlich immer schon sehr beschäftigt gewesen waren, hatte er es irgendwann übernommen für sich und Aurelie zu kochen und so mit der Zeit beachtliche kulinarische Fertigkeiten entwickelt. Vermutlich wäre er alleine sogar schneller fertig gewesen mit dem Auflauf, aber war aktuell auch nicht das Ziel.

„Ach, ein bisschen Eisen schadet doch nicht“, erwiderte die junge Frau grinsend, „Wie viel Käse brauchen wir eigentlich?“

„Wieviel ist da?“ Die beiden sahen sich an und lachten.

„Was ist Benzin eigentlich? Dad hat es mir sicher irgendwann erklärt, aber ich hab' es vergessen“, stellte Liam, der damit begonnen hatte einen Paprika in seine Bestandteile zu zerlegen, nachdenklich fest.

„Irgendein Kohlenwasserstoff der bei Zimmertemperatur gerade noch nicht verdampft. Dafür musste man Löcher in die Erde bohren, ein ekelhaftes Rohöl quer durch die Welt schicken und es dann noch destillieren oder so. Heute geht das einfacher, braucht aber unnötig viel Strom. Elena hat das mal alles im Detail erklärt, aber ich hab' die Hälfte schon wieder vergessen.“ Die junge Frau schnitt den verbleibenden Rest des halben Käseblockes in zwei Teile und steckte sich ein Stück in den Mund, bevor sie Liam das zweite Stück entgegenstreckte.

Der junge Mann fraß ihr (den Käse) aus der Hand und antwortete, nachdem er runtergeschluckt hatte: „Klingt irgendwie verdammt aufwändig. Für Wasserstoff brauchst man nur Wasser und Strom.“

„Genau. Und Wasserstoff friert nicht. Elena hat gemeint, dass die alten Treibstoffe bei unseren Temperaturen ständig fest werden und viel zu brennbar sind. Klingt für mich nach viel Ärger für wenig Nutzen“ Catie hatte inzwischen die zweite Hälfte des Käseblockes in Angriff genommen.

„Stimmt. Eigentlich schräg, dass sich die Menschen früher so viel Mühe gemacht haben, obwohl es bessere Lösungen gab. Ich glaube, ich muss Oma oder Opa mal dazu löchern.“ Liam hatte inzwischen mit dem Zerkleinern des zweiten Paprikas begonnen.

„Wäre interessant, was die dazu sagen“, meinte die junge Frau und beschäftigte sich weiter mit ihrem Käse.

So standen die beiden nebeneinander und kochten. Liam schnitt sein Gemüse und warf dazwischen immer wieder einen Blick zu Catie rüber, die diesen mit einem freundlichen Lächeln erwiderte. Ruhige Momente wie dieser waren auf der Station selten und noch seltener war es, solche Momente mit einer anderen Person teilen zu können.

„AUTSCH!“ Caties Aufschrei durchbrach die Stille. Sie hatte sich beim Reiben geschnitten.

„Alles ok?!“ Liam drehte sich erschrocken zu der jungen Frau, die den verletzten Zeigefinger in den Mund gesteckt hatte.

„Darf ich mal schauen?“ Catie nickte und streckte ihm die Hand entgegen.

Liam umschloss ihre Hand behutsam und betrachtete

den kleinen sichelförmigen Schnitt in der Kuppe des Fingers. „Soll ich dir ein Pflaster holen?“ fragte er unsicher

Die junge Frau schüttelte kaum merklich den Kopf und blickte direkt in die blauen Augen des blonden Mannes. Liam erwiderte den Blick unsicher

Catie zog ihre Hand langsam an sich und Liam damit immer näher.

Sie waren beide in diesem Moment gefangen, erfüllt von einer Mischung aus Vorfreude und Unsicherheit, die sich immer weiter aufzutürmen schien, je näher sie sich kamen.

Langsam zog die junge Frau Liams Gesicht zu sich herunter. Mit jedem Herzschlag kamen sich ihre Lippen näher...

„WRRUMMM!“

Die beiden fuhren erschrocken auseinander.

„Was war das?“ Catie blickte sich verwirrt um.

„Das kam von draußen“, meinte Liam und hetzte ins Cockpit, wo er den besten Überblick hatte. Catie wickelte sich eine Serviette um den blutenden Finger und folgte ihm.

Im kleinen Cockpit im vorderen Teil des Knickgelenkcrawler angekommen, sahen sie eine Staubwolke aus der Mine aufsteigen und fluchten.

Liam erlangte als Erster die Fassung wieder und Griff nach dem Funkgerät: „Crawler an Außenteam, bitte kommen!“

Rauschen.

„Crawler an Außenteam! Bitte kommen!“

Wieder nur unregelmäßiges Rauschen. Liam fluchte.

„Crawler an Außenteam! Meldet euch!“

„Was machen wir?“ Catie sah ihn fragend an. Sie wusste zwar was, zu tun war, aber als Mitglied der Wache hatte Liam bei diesem Einsatz das letzte Wort.

„Ich schmeiß mich in den Anzug und schau, ob ich sie erreichen kann wenn ich näher beim Eingang bin. Du funkst die Station an, wir werden garantiert Hilfe brauchen.“

Die junge Frau nickte und ließ sich auf den Fahrersitz fallen, wo sie ihre Kopfhörer aufsetzte und die Verbindung zur Station herstellte.

Bevor Catie eine Verbindung zur Funkzentrale aufgebaut hatte, war Liam bereits in seinen Kälteschutzanzug geschlüpft und durch die Schleuse in die Polarnacht gehüpft.



Als er den eingestürzten Zugang der Mine erreichte, hatte Catie der Funkzentrale bereits die groben Umriss der Situation erläutert.

Der Rest des Tages verging für Catie wie im Flug.

Liam hatte es mit Hilfe einer Richtantenne und einer Radionuklidbatterie geschafft das Funkgerät so weit zu verstärken, dass er mit den 5 eingeschlossenen Forschern sprechen konnte. Bis auf einen gehörigen Schrecken ging es allen gut. Catie war es kurz darauf gelungen das aufgestellte Funkgerät zuerst mit der Funkanlage des Fahrzeuges zu verbinden und dann sogar eine direkte Verbindung zwischen der Station und den Verschütteten herzustellen. Von diesem Zeitpunkt an konnten sie und Liam nur mehr warten.

Eine knappe halbe Stunde später landete einer der beiden Hubschrauber, die es auf Svalbard gab, 3 Menschen stiegen aus und das Fluggerät verschwand wieder.

Danach wurde aus ihrem Knickgelenkcrawler in eine Einsatzzentrale. Die 3 Neuankömmlinge analysierten die Lage und stellten fest, dass die Forschungsgruppe in der Tat verschüttet war und gerettet werden musste. Eine Feststellung, die derart offensichtlich war, dass Catie die 3 entgeistert anstarrte.

Keine zwei Stunden später rückten die ersten Fahrzeuge mit weiterer Ausrüstung an.

Im Laufe des Nachmittages erreichte schließlich auch ein schwerer Crawler das obere Ende des Foxdalen. Daraufhin wurde die Einsatzzentrale aus dem inzwischen



ziemlich überfüllten Knickgelenkcrawler in den, mehr als doppelt so großen, schweren Crawler verlegt.

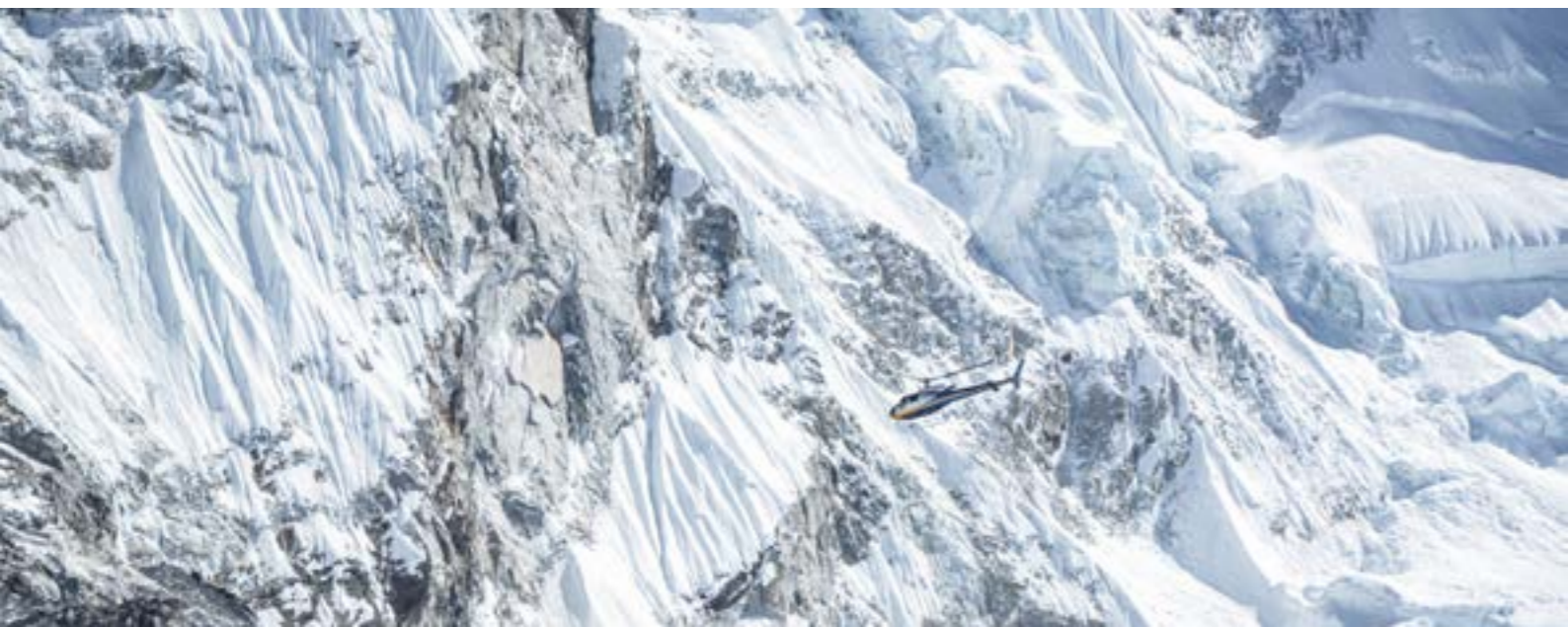
Nachdem Catie und Liam geholfen hatten sämtliche Geräte, Karten und sonstige Ausrüstung in die neue Einsatzzentrale zu schaffen, hatte die junge Frau den Knickgelenkcrawler umgeparkt koordinierte die abfahrenden und ankommenden Fahrzeuge. Liam half währenddessen dabei den großen Crawler mit diversen aufblasbaren Anbauzelten zu bestücken.

In den nun folgenden Stunden kehrte Liam schließlich in den Knickgelenkcrawler zurück und auf wundersame Weise fand sich auch ein frischer Auflauf als Abendessen, ohne dass Catie gemerkt hätte, dass der junge Mann ihn

fertiggekocht hatte. Das stetige Kommen und Gehen hatte sich wieder beruhigt und die beiden verbrachten, wie ein Großteil der anderen Anwesenden auch, die Zeit damit darauf zu warten, dass das eingestürzte Tunnelsegment geräumt und stabilisiert worden war.

Als der Knickgelenkcrawler sich schließlich, nach fast 12 Stunden, mit der inzwischen abgelösten ersten Rettungsmannschaft auf den Rückweg nach Longyearbyen macht, war Catie längst an Liam gelehnt im Aufenthaltsraum des Fahrzeuges eingeschlafen.

Von der erfolgreichen Rettung des Forschungsteams in den folgenden Stunden erfuhr die junge Frau erst am nächsten Tag.



Nope

von Tassilo Halbritter

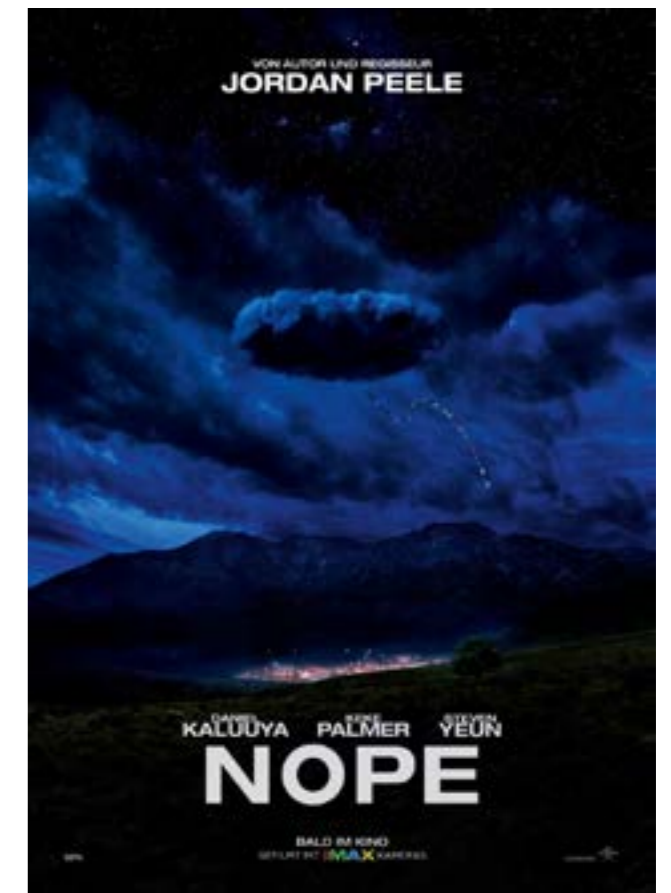
In Nope, dem Film des schwarzen US-Regisseurs Jordan Peele (auch Drehbuch) aus dem Jahr 2022, geht es um ein unheimliches Phänomen, das sich in der abgelegenen kalifornischen Pampa abspielt. Dort haben OJ (Daniel Kaluuya) und Emerald Haywood (Keke Palmer), ein schwarzes Geschwisterpaar, eine Pferderanch. Beide haben ein unbekanntes Flugobjekt beobachtet, das sich in den Wolken verbirgt und das ab und zu Gegenstände wie Münzen und Schlüssel fallen lässt - auf diese Weise wurde sogar der Vater von OJ und Emerald getötet. Die Geschwister lassen vom Elektrofachmarkt-Mitarbeiter Angel Torres (Brandon Perea) Überwachungskameras aufstellen, um die Ereignisse zu dokumentieren. Angel ist großer UFO-Enthusiast und ganz Feuer und Flamme, als er herausbekommt, worum es bei der Sache geht.

Nope kann man keinem konkreten Genre zuordnen. Hier wurden Science-Fiction, Horror, Western und Komödie in einen Topf geworfen, dann wurde kräftig umgerührt. Hat das funktioniert? Nope, würde ich sagen. Der wortkarge, introvertierte OJ und seine lebhaftige Schwester Emerald geben zwar ein wunderbar gegensätzliches Paar ab, die weitere Hauptfigur Ricky "Jupe" Park (Steven Yeun) hingegen wirkt in die Handlung hineingequetscht und trägt nicht viel zu ihr bei. Auch die Rückblicke, in denen man Ricky als Kinderdarsteller einer Sitcom sieht, bei deren Dreharbeiten es zu einem unschönen Vorfall mit einem Schimpansen kam, wirken wie Fremdkörper. Überhaupt verliert sich Nope öfter in zu vielen Details. Und die zweite Hälfte, in der das Phänomen aufgeklärt wird und es etwas mehr Action gibt, rettet den Film auch nicht mehr. Am Ende stellt sich die Frage, was genau dieser Film eigentlich sein will. Er ist von allem was, aber nichts davon so richtig. Nope, ein Meisterwerk sicher nicht!

Ach ja, wer meint, hier gäbe es Horror, der muss leider auch enttäuscht werden. Viel mehr als eine phantastische Geschichte á la Bodysnatcher-Filme der Fünfziger-Jahre (mit frischen Ansätzen) gibt es leider nicht zu sehen. Nope, das war diesmal nichts.

Ich bin froh, dass ich den Film nicht gekauft habe. Wenn ich bedenke, was man filmisch in 130 Minuten alles auf die Beine stellen könnte, kann man diesen Film getrost als kolossale Zeitverschwendung beschreiben. In der ersten Stunde dümpelt die Handlung so dermaßen vor sich hin, dass man sich schon fragt, woher die tollen Szenen aus dem Trailer denn stammen sollen und in den Minuten danach wird es auch nicht unbedingt besser. Ja, der Film nimmt dann an Fahrt auf, aber die ganze Szenerie wird einem so lückenhaft und unausgegoren

vor die Füße geworfen, dass man fast schon wütend auf den Filmmacher wird, weil dieser hier wieder mal Chancenvergeudung betreibt. Die Idee ist interessant, die schauspielerische Leistung gut (speziell die vulgärhumoristische Darbietung von Keke Palmer als Emerald Haywood), die Animationen sind im unteren Mittelfeld und die Botschaft, na ja ...



Ja, Nope ist etwas anderes, aber bei dem Storytelling hätte man den Film locker um die Hälfte kürzen können, ohne dass es dem Machwerk einen Abbruch getan hätte. Ich habe wirklich noch nie so viele unnütze Szenen in einem Film gesehen. Fast so, als hätte man sich das Geld für den Cutter sparen wollen.

Fazit:

Nope ist weit von einem 'Meisterwerk' entfernt. Nur weil eine Idee 'neu' ist, muss sie nicht gut sein. Ich hatte den Eindruck, dass hier ein Regisseur nach einem Erfolg freie Hand hatte, ordentlich was geraucht hat und sich selbst überraschen ließ, von dem was am Ende dabei rauskam.

Rätsel

Rätselkiste

von Peter Meindl

Zuerst zur Auflösung der Rätselkiste 414!

Der Münzenzähler der Bank ermittelte folgendes:

QUITTUNG

Die Einzahlung erfolgt auf das Konto mit folgenden Daten:

Stückelung:		
50 × 2,00 EUR	=	100,00 EUR
40 × 1,00 EUR	=	40,00 EUR
22 × 0,50 EUR	=	11,00 EUR
47 × 0,20 EUR	=	9,40 EUR
41 × 0,10 EUR	=	4,10 EUR
32 × 0,05 EUR	=	1,60 EUR
50 × 0,02 EUR	=	1,00 EUR
33 × 0,01 EUR	=	0,33 EUR
SUMME EUR		167,43

Es gab diesmal nur 9 Antworten, wohl weil sich unsere Ratefüchse mit messerscharfen Schlussfolgerungen leichter tun als mit Abschätzen?

Dieses für die Rätselkiste ja eh etwas außergewöhnliche Rätsel hat gezeigt, dass die Mensianer in solchen Dingen nicht besser sind als Normalsterbliche:

Der Mittelwert der Abweichungen liegt bei unseren Einsendungen bei 86,53€, während sich bei meiner privaten Umfrage unter 7 Personen ein Abweichungsmittelwert von 54,99€ ergab. Auch die beste Schätzung (168€) kam aus diesem Kreis.

Auch Pessimisten gibt es wohl eher bei den Hochbegabten: Alle Schätzungen und Berechnungen lagen (zum Großteil sehr weit) unter dem wahren Wert.

Einige Ratefüchse halfen sich mit ähnlich aussehenden Versuchsanordnungen, einige andere mit möglichst genauen Einbeziehungen von Maßen, Gewichten und relativen Größen des Euro-Münzsatzes sowie mit statistischen Werten.

Die mit Abstand beste Lösung kam von Harald Grossauer, der schreibt:

„Die 20 Cent Münze oben links sieht man recht frontal. Aus deren bekannten Durchmesser (22,25 mm) kann man etwa abschätzen, dass der mit Münzen gefüllte Teil des Glases einen Durchmesser von 67 mm und eine Höhe von 83 mm hat, sohin ein Volumen von rund 292.600 mm³. Für die Packungsdichte habe ich 50%



angenommen, nach Recherche über Packungsdichten verschiedener geometrischer Formen. Damit belegen alle Münzen zusammen ein Volumen von 146.300 mm³. Aus dem Bild habe ich die Häufigkeitsverteilung der einzelnen Münztypen abzuschätzen probiert (das Bild hat übrigens eine sehr schlechte Qualität im Print, und eine sehr niedrige Auflösung im PDF, daher war dieser Teil recht schwierig). Über die (im Internet zu findenden) Abmessungen der einzelnen Münztypen, sowie deren (aus dem Bild geschätzten) relativen Häufigkeiten lässt sich errechnen, dass insgesamt 221 Münzen im Glas sein müssen. Wiederum über die relativen Häufigkeiten der einzelnen Münztypen ergibt das einen Wert von 146,35 EUR.“

Auch Manfred Schwab hat den Wert der Münzen mit empirischen und theoretischen Daten (u.a. Gauß-Kurve!) zu ermitteln versucht. Die richtige Anzahl der 1c- und 2c-Münzen ist jedoch eher hoch, was darauf zurückzuführen ist, dass man diese Münzen kaum anderswo verwendet und daher lieber ins Glas wirft.

Die schlechte Qualität des Bildes tut mir leid, ich hatte die Redaktion extra (in roter Schrift!) gebeten: „Bitte das Münzenglas-Bild größtmöglich drucken, es wird von einigen sehr genau angeschaut werden (müssen)!“

Das Glas ist übrigens 120 mm hoch, hat einen Außendurchmesser von 85 mm, enthielt 305 Münzen und wog samt Deckel und Inhalt 1950 Gramm.

Der Tabellenstand:

Die Bewertung dieses Münzrätsels habe ich gegenüber der Ankündigung etwas abgewandelt, da die Punkte sonst unverhältnismäßig hoch bzw. tief ausgefallen wären. Sie orientiert sich nun nicht mehr am Kehrwert, sondern am doppelt gewichteten Arithmetischen Abstand von der richtigen Geldsumme.

Diesmal wird das Finale richtig spannend: Die

Name \ TopIQ...	411	412	414	415	416	Summe
Manfred Schwab	303	105	159	203		770
Gernot Niedoba	188	210	128	232		758
Harald Grossauer	267	105	62	318		752
Franz Pichler	277	105	152	211		745
Peter V.Wetz	240	105	159	168		672
Dieter Haider	297	105	142	-		544
Arvid Preuss	-	106	125	-		231
Norbert Nagl	-	106	114	-		220
Andreas Ludwig	110	105	0	-		215
Robert Kaltenberger	-	106	94	145		345
Sonja Nicko	-	0	-	174		174
Christian Kollmann	-	105	66	-		171
Martin Schnirch	-	0	-	136		136
Jakob Etzel	-	-	129	-		129
Werner Ruplitsch	-	-	114	-		114
Peter Jecklin	-	105	-	-		105
Michael Nagler	-	105	-	-		105
Thomas Redl	-	105	-	-		105
Kay Shadov	-	105	-	-		105
Elfriede Tillian	-	-	98	-		98
Claus D. Volko	-	-	94	-		94
Richard B. Wernig	-	0	-	94		94
Michael Fischer	-	-	45	-		45
Gero Spruk	-	0	-	-		0

Stockerplätze liegen noch keineswegs fest! Eigentlich sollte es 6 TopIQs pro Jahr geben. Unsere Rätseljahre werden trotzdem weiterhin 5 Runden beinhalten, so lange, bis wir unsere grob gesagt halbjährige Verspätung aufgeholt haben (Die Hoffnung lebt noch!).

Die Tabellenwerte für TopIQ414 waren übrigens in

	A	B	C	D	E	F	G	H	I	J
1	4	1	5	4	1	3	5	2	3	4
2	5	1	3	3	2	1	2	4	5	2
3	1	2	5	1	4	4	2	3	1	3
4	1	2	3	5	1	3	5	4	3	5
5	3	4	5	2	2	4	1	1	3	2
6	5	1	2	4	5	3	3	1	4	4
7	4	4	3	2	5	2	4	5	1	5
8	1	1	5	2	5	4	5	2	2	3
9	5	2	3	1	4	5	1	4	3	3
10	2	1	5	3	2	4	3	1	2	4

der letzten Ausgabe nicht korrekt, da meine letztgültigen Korrekturangaben (unabsichtlich) nicht mehr nachgetragen wurden. In der aktuellen Tabelle sollte nun alles stimmen.

Und jetzt das entscheidende letzte Rätsel des Rätseljahres 2022 vom Vorjahressieger Dieter Haider:

Gustav Grabräuber hat eine Schatzkarte eines Labyrinth gefunden und möchte nun möglichst viel von dem Schatz „bergen“. Das Problem: Beim Verlassen eines Raums wird eine tödliche Falle aktiviert, die ausgelöst wird, sobald man den gleichen Raum ein zweites Mal betritt. Er kann also jeden der 100 Räume maximal einmal auf seinem Beutezug durchqueren. Die Zahlen in den Räumen geben die Anzahl von Goldmünzen an, die sich in diesem Raum befinden.

Welchen Weg soll Gustav nun durch das Labyrinth wählen, um möglichst viele Goldmünzen erbeuten zu können?

Die Aufgabe ist also, einen Weg zu finden, bei dem möglichst wenige Felder (bzw. Münzen auf den Feldern) ausgelassen werden, ohne dass ein Feld 2x betreten wird. Selbstverständlich muss man es aber bis zum Ausgang schaffen!

Bewertung:

Die Bewertung ist diesmal einfach: 1680 Punkte werden auf die „geraubten“ Goldmünzen aufgeteilt.

Dein persönlicher Einsendeschluss ist 1 Woche nach

Einlangen des gedruckten Heftes im Postkasten (was nicht für alle der gleiche Tag ist) oder 5 Tage vor Redaktionsschluss des nächsten Heftes, je nachdem, was später ist.

Tipp dazu: Das Heft als pdf erscheint schon geraume Zeit früher auf der Mensa-Website!

Einsendungen und Rückfragen wie immer an peter.meindl4@chello.at.

Wieder gespannt auf Eure Antworten ist

Euer Rätselkisten-Truchsess Peter

Enigma Aeterna 3 – Runde 3

von Christian Rieseneder

Liebe Rätselfreunde!

Enigma Aeterna 3 erweist sich als würdig – noch konnte es niemand knacken! Zu suchen ist ein **Rekord** unter den Staaten der Erde, den sich **Nigeria** und der karibische Inselstaat **St. Kitts und Nevis** teilen (letzterer mit einer leichten Relativierung).

Als nächsten Hinweis gibt es heute die Länder, die den entsprechenden „Gegenrekord“ (bzw. Negativrekord) halten. Den teilen sich tatsächlich viele Länder. Und es ist komplizierter: Im Gegensatz zum Rekord von Nigeria und St. Kitts und Nevis kann er in einer schwachen, einer mittleren und einer starken Form gehalten werden.

Erstaunlicherweise sind die Länder, die den Rekord in seiner schwachen Form halten, am besten abgegrenzt. In alphabetischer Reihenfolge sind dies **Brasilien, Frankreich, Italien, Japan** und **Schweden**. Sobald jemand die Natur dieser Menge versteht, kann er auch recht schnell sehen, dass es nicht mehr geben kann – dafür muss er nur wenige andere Länder überprüfen.

Die mittlere und die stärkste Form sind beide recht zahlreich vertreten mit je 20–30 Ländern. Hier zunächst jeweils fünf Beispiele:

* Mittel: Argentinien, Ägypten, Norwegen, Thailand, Ukraine

* Stark: Afghanistan, Jemen, Russland, Syrien, USA
Bei den starken Lösungen sind auch die drei Inselstaaten Kiribati, Sao Tome und Principe und Tuvalu. Die „Stärke“ dieser drei Rekordhalter ist etwas zu relativieren, so dass sie auch in Richtung „Mittel“ tendieren bzw. man sie auch der Mittel-Gruppe zuordnen könnte. Der Grund für diese Relativierung ist derselbe wie für St. Kitts und Nevis beim Rekord auf der Gegenseite. Zugegebenermaßen sind diese Relativierungen aber keineswegs leichter zu recherchieren als die Lösung an sich.

Trotzdem hoffe ich, dass diese Hinweise (durchaus nach langem Grübeln) weiterhelfen. Lösungen und Teilerkenntnisse schickt bitte bis zum nächsten Redaktionsschluss an c.rieseneder@gmail.com mit dem Betreff Enigma Aeterna 3. Das erleichtert mir, die Mails zu finden und keines zu übersehen. Alle, die wenigstens etwas für die Lösung Relevantes herausfinden, kommen in die Wertung.

Einsendungen zu Runde 2

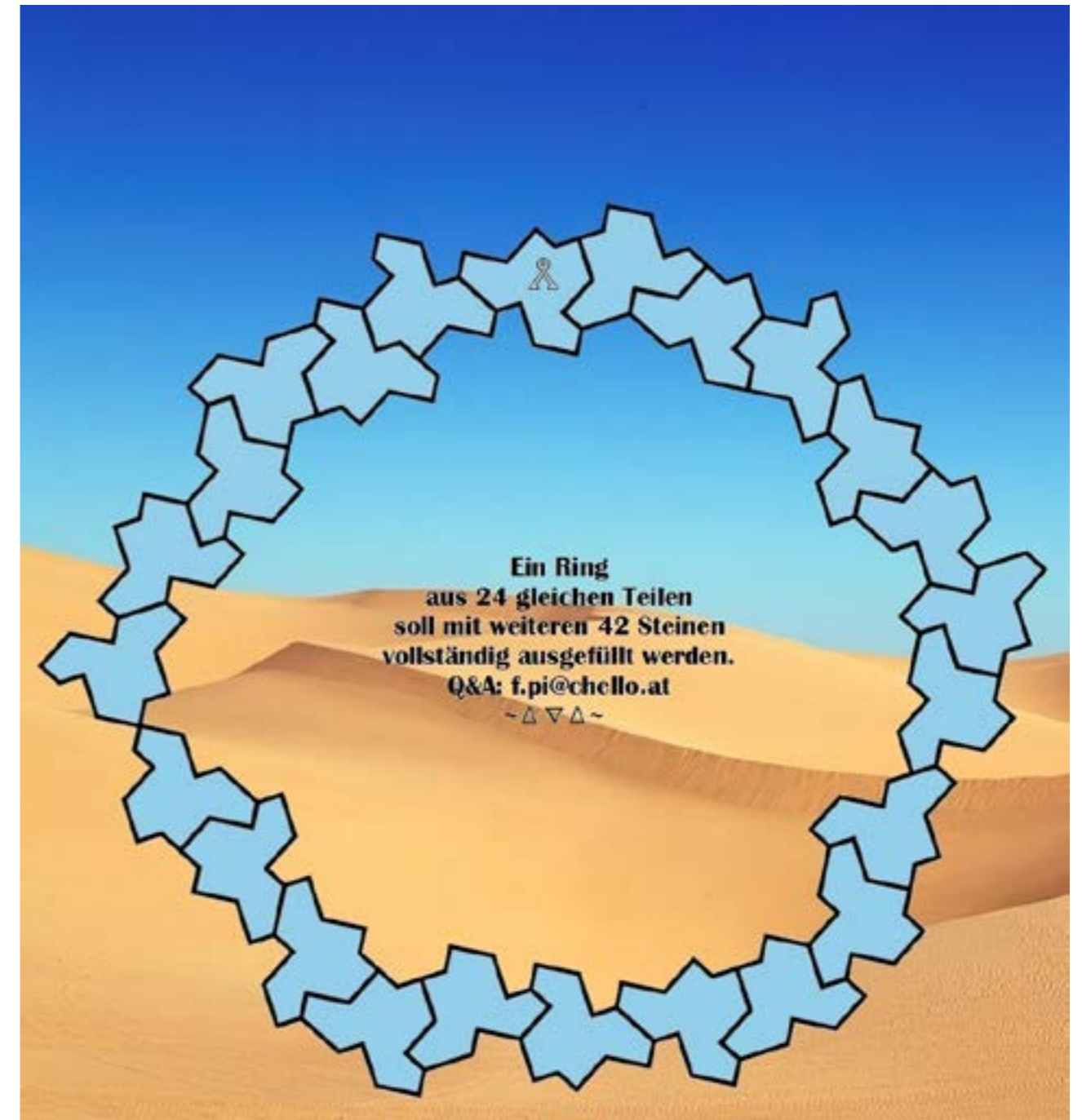
Der fleißigste Löser war wieder, wie zu erwarten, **Manfred Schwab**. Er ermittelte verschiedene Werte für beide Länder, wie beispielsweise das in beiden Ländern sehr ähnliche Verhältnis von Buben- zu Mädchengeburten (103,8:103,7). Dies begründete aber keinen geteilten Rekord, ebensowenig wie Tötungsdelikte, Kindersterblichkeit... **Tassilo Halbritter** untersuchte seinerseits Maßzahlen wie Bevölkerungsdichte und Jahr der Unabhängigkeit, mit demselben Ergebnis.

Einen brandaktuellen neuen Ansatz versuchte Neueinsteiger **Christian Kollmann** durch die Befragung der künstlichen Intelligenz ChatGPT, die derzeit in aller Munde ist. Dieser zufolge teilen sich die beiden Staaten die meisten Zwillingsgeburten (Nigeria absolut, St. Kitts und Nevis pro Kopf). Zwar gibt es durchaus einige Hinweise in diese Richtung. Großteils in Südwest-Nigeria lebt die Ethnie der Yoruba, die für besonders viele Zwillingsgeburten bekannt ist. Insbesondere ist die Stadt Igbo-Ora einer der Orte weltweit mit besonders hoher Zwillingquote (laut manchen Quellen der höchsten). Die Stadt nennt sich selber „Land der Zwillinge“, und manche Quellen haben diesen Anspruch fälschlich auf ganz Nigeria verbreitert. Die höchste Rate pro Kopf wird aber dem Nachbarland Benin zugeschrieben, ebenfalls vor allem dank der dort lebenden Yoruba. Andere Quellen nennen aber die Elfenbeinküste – es gibt hier offenbar Grauzonen. St. Kitts und Nevis ragt bei Zwillingen nicht heraus. 2014 wurden dort die ersten Drillinge geboren, was dem Thema einige Aufmerksamkeit verschaffte.

ChatGPT hat also nicht vermocht, das Rätsel zu lösen – und das ist auch gut so. Freilich ist diese Hilfestellung erlaubt, bis ich etwas anderes verfügen sollte.

Einstein Stargate

von Franz Pichler



Mensa International

Revolutionary Brain Tumour Breakthrough Unveils Promising New Drug Treatments

New research has shown that the blood vessels that feed aggressive brain tumours have receptors that could allow a new type of drug-containing nanoparticle to be used to starve the tumours of the energy they use to grow and spread, and also cause other disruptions to their adapted existence, even killing themselves.

Scientists from the University of Nottingham and Duke University have discovered that many of the blood vessels that feed high-grade glioma brain tumours have high levels of Low-Density Lipoprotein (LDL) receptors (LDLR) on them. The findings pave the way for using drugs already in development at both institutions that could target these receptors and so be taken up by the tumours.

The results have just been published in *Pharmaceuticals*.

Gliomas are the most common primary brain tumours and originate from the glial cells of the brain. They are a heterogeneous spectrum, from slowgrowing to highly-aggressive infiltrating tumours.

Nearly half of all gliomas are classed as high-grade gliomas (HGG) and, due to their highly aggressive nature, have a dismal prognosis with an average survival of only 4.6 months without treatment and approximately 14 months with today's optimal multimodal treatments.

The researchers examined tissue microarrays from intra- and inter-tumour regions of 36 adult and 133 pediatric patients to confirm LDLR as a therapeutic target. Expression levels in three representative cell line models were also tested to confirm their future utility to test LDLR-targeted nanoparticle uptake, retention, and cytotoxicity.

They showed widespread LDLR expression in adult and pediatric cohorts, and, importantly, also categorized the intra-tumour variation observed between the core and either rim or invasive regions of adult High-Grade Gliomas.

Dr Ruman Rahman from the University of Nottingham's School of Medicine led the study and said: "Brain tumours can be very hard to treat with the current techniques available; this is because many of the drugs or nanoparticles that have been shown to work in cells, when used in tests of clinical treatments cannot penetrate

the blood-brain barrier that many tumours sit behind. So, it's vital we look for new ways to treat them.

These findings are a significant step in understanding the biology of tumors and how they gather energy to grow and spread from the body's own fat and protein-containing lipoprotein particles. The key now is to use drug and prodrug nanoparticles to target these receptors and cut off the energy supply of the cancer cells."

David Needham, Professor of Translational Therapeutics in the School of Pharmacy at the University of Nottingham and Professor of Mechanical Engineering and Materials Science at Duke University, has been working on developing new, more clinically effective, formulations of a common metabolic inhibitor (niclosamide) that cuts off the energy of cells and could be modified as a treatment for a number of diseases – including cancer.

In its original anti-parasitic application, niclosamide has been used for over 60 years, taken as oral tablets, killing tapeworms on contact in the gut by inhibiting their crucial metabolic pathway and shutting down their energy supply.

This same ability to lower the energy supply in a cell, has shown that niclosamide can also reduce the energy a virus needs to replicate (another formulation Needham has recently been developing as a nasal spray and early treatment throat spray for COVID-19 and other respiratory virus infections).

For the sprays, Needham figured out how to increase the solubility of niclosamide in simple pH buffered solutions (Needham 2022, Needham 2023). However, niclosamide's poor solubility in water makes it very difficult to use elsewhere, such as in an intravenous (i.v.) injection or infusion.

Professor Needham, who has been investigating this

drug as a possible treatment for cancer for a number of years and has been driving research in this area and is co-author on this study, said: "We know that niclosamide works by turning down the dimmer switch on host cells in the body, like in the nose as a preventative for COVID19 and other infections.

"Cancer cells are thought to have developed additional strategies to survive and so have very different metabolic processes from normal cells. Niclosamide targets not only the energy production in the cells but also triggers other processes that result in what is called, Apoptosis, (self-killing) in the cells.

"And now we know that brain tumours have LDL receptors that we think are used to feed their growth and metastatic spread we can work to modify the drug to target these and starve the cancer cells of their energy. Given that cancers feed on LDLs our strategy is to make the drug look like the cancer's food."

Professor Needham and the team at Duke have developed the "Bricks to Rocks Technology" (B2RT) that makes this common low solubility drug (commonly called "brick dust") into even less soluble "rocks" for the express purpose of making pure prodrug nanoparticles.

They converted niclosamide into a new less soluble

prodrug (niclosamide stearate) that allows the formation of the injectable or implantable nanoparticles. With data we have already obtained, the so-called "niclosamide stearate prodrug therapeutic" (NSPT) can stop the formation of lung metastases in a mouse model of Osteosarcoma (Reddy, Kerr et al. 2020), and also actually cure some dogs in a small canine feasibility study (Eward, Needham et al. 2023).

"The next step will be to test the B2RT with Ruman and colleagues specifically in brain tumor cells, animal models and, if it shows promise, move it into patients as fast as feasibly and safely as possible. We want to determine if and to what extent LDLR-targeted anti-cancer drug and prodrug nanoparticles can have activity in brain cancer, both injected intravenously and/or as post-surgical deposits."

Professor Needham adds: "We are now actively seeking industry and also government and infectious disease institute partners to help pursue preclinical and eventually clinical trials. We're keen to hear from anyone who thinks they can help to further the testing and development of this new technology."

Extracted from <https://neurosciencenews.com/ldl-nanoparticles-brain-cancer-22734/>

International Poetry Competition 2023

Members are invited to submit their original poems to the editor, mwjeditor@mensa.org, by August 1, 2023.

Poems are to be previously unpublished and no longer than 30 lines in length. Plagiarised and AI generated poems are strictly forbidden. The judges reserve the right to refuse entry of any work identified as not being original by the latest methods to detect and expose any fraudulent activity.

The theme for the competition is "LOUD!". All entries must be in English and following the judges' decision, no correspondence will be entered into.

By submitting an entry (maximum of one entry) into

the competition, members understand that their poem may be published in the Mensa World Journal or in any other National Mensa journal at the editor's discretion. The author will, of course, be acknowledged. Please include your National Mensa and membership number with your entry.

articles - poetry - member achievements Send your submissions to the Editor at mwjeditor@mensa.org

Deadline for each issue is the 1st of the month two months before publication. Eg, the deadline for the August issue is June 1.



Mensa International on Facebook

Mensa International – a page for interesting things about Mensa, intelligence and giftedness <https://www.facebook.com/mensainternational/>

ExComm Mensa International – a page where members can learn more about Mensa governance and the activity of elected officers
<https://www.facebook.com/ExCommMensaInternational/>

The FB group – the official members only group
<https://www.facebook.com/groups/MensaInternationalOfficial/>

Reprinted from
Mensa World Journal,
Editor Kate Nacard

Termine Mensa Österreich

Termine

Charming 2023

Das nächste Charming findet von 25.05. bis 29.05.2023 in Kärnten statt. Der Veranstaltungsort ist das Hoteldorf "Schönleithn" in Oberaichwald beim Faaker See.

Bei Fragen zu Stammtischen und anderen Terminen kontaktiert bitte direkt die LocSecs (siehe Seite 3) oder SIG-Leiter (siehe Seite 9) oder informiert euch über den Kalender auf der Homepage, aktuelle Termin-Änderungen werden dort rechtzeitig bekanntgegeben.

Weitere Termine

Die Termine für die Stammtische in den Bundesländern und weitere Aktivitäten werden kurzfristig per Mail und unter www.mensa.at/termine bekannt gegeben.

Ausgabe 417

Einsendeschluss: 15. Juni 2023

Beiträge bitte an redaktion@mensa.at

DVR: 0121916

Empfänger:

Bei geänderter oder unvollständiger Adresse bitte
nicht nachsenden, sondern mit neuer Adresse
zurück an/retour to

Mensa Österreich
Postfach 502
1011 Wien